

**Praxis der
internen und externen
Evaluation**

Handbuch zum Verfahren

**Reiner Reissert
Doris Carstensen**

Hannover 1997

A. Einführung in das Handbuch

1.	Zielsetzung und Aufbau des Handbuches	1
2.	Interne und externe Evaluation - eine Kurzbeschreibung	4
2.1	Stellenwert des Verfahrens	4
2.2	Verfahrenssziele und -ablauf	5
2.3	Wirksamkeit des Verfahrens	9

B. Praxis des Verfahrens

1.	Vorbereitungsphase	10
1.1	Erläuterungen zu den Begriffen "Qualität und Evaluation"	10
1.2	Ziele der internen und externen Evaluation	12
1.3	Abstimmung der Verfahrensdurchführung	14
2.	Interne Evaluation	
2.1	Überblick zur Selbstevaluation	17
2.2	Planung und Organisation	21
2.3	Informations- und Datensammlung	23
2.4	Erarbeitung und Abstimmung des Selbstreports	35
2.5	Essentials der internen Evaluation	37
3.	Externe Evaluation durch Peers	38
3.1	Überblick zum Peer-Review	38
3.2	Peers - Aufgaben und Auswahl	40
3.3	Vorbereitungstreffen der Peers	42
3.4	Vor-Ort-Begehung	43
3.5	Gutachten	50
3.6	Essentials der externen Evaluation	51
4.	Umsetzung und Konsequenzen	53
4.1	Stellungnahme, Maßnahmenprogramm und Umsetzungsstrategien	53
4.2	Berichterstattung und Veröffentlichung	54
4.3	Kosten und Nutzen	55

C. Anlagen

- Anlage 1** Beispiel für Terminplan einer internen und externen Evaluation
- Anlage 2** Fragebogen für WWW

A. Einführung in das Handbuch

1. Zielsetzung und Aufbau des Handbuches

Das Verfahren der internen und externen Evaluation ist in den letzten Jahren in den Mittelpunkt der Evaluationsdiskussion in der Bundesrepublik gerückt. Immer mehr Hochschulen und Fächer entschließen sich, dieses Verfahren einzusetzen, um die Qualität von Studium und Lehre zu evaluieren. Diesen neuen Anwendern soll das vorliegende Handbuch konkrete Hilfestellung zur Realisierung des Verfahrens geben.

Zur Einführung in das Verfahren wird zunächst ein Überblick über die interne und externe Evaluation gegeben. Hierbei werden Stellenwert, Ziele, Ablauf und Wirksamkeit des Verfahrens kurz dargestellt. Ist die Leserin/der Leser mit dem Verfahren bereits vertraut, kann er diese Einführung überspringen und gleich in den Praxisteil einsteigen, in dem die zu realisierenden Aufgaben des Verfahrens erläutert werden.

Die Gliederung des Praxisteils orientiert sich an der Chronologie des Verfahrens der internen und externen Evaluation. Folgende Verfahrensschritte werden u.a. behandelt:

- **Vorbereitungsphase**
- **Interne Evaluation**
 - Organisation
 - Informations- und Datensammlung
 - Erarbeitung und Abstimmung des Selbstreportes
- **Externe Evaluation**
 - Peers - Auswahl und Vorbereitung
 - Vor-Ort-Begehung
 - Gutachten
- **Umsetzung und Konsequenzen**
 - Stellungnahme, Maßnahmenprogramm und Umsetzungsstrategien
 - Berichterstattung und Veröffentlichung
 - Kosten und Nutzen

Die einzelnen Verfahrensschritte werden beschrieben und die dazu benötigten Arbeitstools erklärt. Jeder Verfahrensabschnitt bildet mit seinen Arbeitstools

ein weitgehend in sich abgeschlossenes Kapitel. Darüber hinaus ergänzen Checklisten, Übersichten und Graphiken die Darstellung.

Das Handbuch basiert in erster Linie auf den Erfahrungen, die HIS bei der Organisation und Betreuung zahlreicher Projekte nach dem Modell der internen und externen Evaluation in den letzten Jahren in verschiedenen Ländern der Bundesrepublik gewonnen hat (siehe HIS-Evaluationsaktivitäten).

HIS Evaluationsaktivitäten
<p>1992 - 1994</p> <ul style="list-style-type: none"> • Internationale Tagung "Evaluation des Lehrens und Lernens" im Wissenschaftszentrum Bonn - Bad Godesberg • Dokumentation "Evaluation der Lehre" (Lehrveranstaltungsbeurteilungen) • Berichtssystem zur internen Evaluation für zwei Fachbereiche der Universität Hannover <p>1994 - 1997 Verfahren interne und externe Evaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Pilotprojekt Hamburg/Kiel (Germanistik und Biologie) • Pilotprojekt Baden-Württemberg (Anglistik und Informatik) • Pilotprojekt Rheinland-Pfalz (Betriebswirtschaft, Mathematik und Politikwissenschaft) • Informatik Uni-GH Paderborn • Juristische Fakultät TU Dresden • Fachbereich Maschinenbau an drei Fachhochschulen in Baden-Württemberg <p>Mitwirkung u.a. an:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Europäisches Pilotprojekt für die Qualitätssicherung im Bereich der Hochschulen • Netzwerk Bildungsforschung der Länder Bremen, Flandern, Niederlande, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (Arbeitsgruppe II "Evaluation und Leistung") • Konzeption und Durchführung der Auftaktworkshops der Zentralen Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen (ZEvA) • Bestandsaufnahme der aktuellen Praxis in der Bundesrepublik zu "Lehr- und Evaluationsberichte als Instrumente zur Qualitätförderung" (Kooperationsprojekt CHE/HIS)

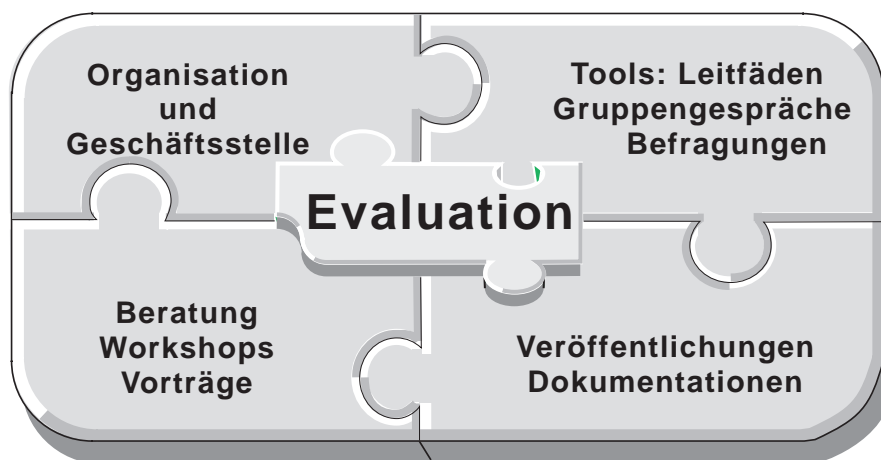
In diesen Projekten haben die Autoren des Handbuchs von den Lehrenden, Studierenden, Verwaltungsmitarbeitern vor Ort sowie den Peers viel gelernt. Durch zahlreiche Gespräche auf Tagungen und Workshops sowie durch die Anregungen aus der Literatur (siehe Kap. C Literaturliste) konnte zudem das

HIS-Verfahren der internen und externen Evaluation weiter verbessert werden.

HIS hofft, vor allem den potentiellen Anwendern durch das Handbuch nützliche Hinweise und Anregungen zu geben, um in ihren Hochschulen und Fächern das Verfahren der internen und externen Evaluation zu realisieren. Das Handbuch soll ferner dazu beitragen, daß das "Evaluationsrad" nicht immer wieder neu erfunden werden muß. Das vorliegende Handbuch sollte aber nicht als "Normbuch" verstanden werden. Wünschenswert ist es daher, die Vorschläge zur Realisierung des Verfahrens jeweils flexibel den eigenen Vor-Ort-Bedürfnissen anzupassen und kreativ weiterzuentwickeln.

HIS unterstützt selbstverständlich Hochschulen und Ministerien, die das Verfahren der internen und externen Evaluation nutzen wollen und informiert über das HIS-Leistungsangebot unter der www-Adresse: <http://www.his.de>.

HIS Leistungsangebot für Hochschulen und Ministerien



Anregungen und Verbesserungen zum Handbuch sind erwünscht und willkommen. Bitte senden Sie diese an

Reiner Reissert, HIS GmbH, Postfach 2920, 30029 Hannover (Tel: 0511/1220-290, Fax: 0511-1220-250, e-mail: reissert@his.de)

2. Interne und externe Evaluation - eine Kurzbeschreibung

2.1 Stellenwert des Verfahrens

**Evaluation -
zentrales Thema der 90er
Jahre**

Evaluation ist eines der zentralen hochschulpolitischen Themen in den 90er Jahren, insbesondere die Evaluation der Lehre. Der Begriff Evaluation kommt inzwischen allen locker über die Lippen. Es wird auch kaum noch über das "ob" der Evaluation gestritten, vielmehr wird intensiv über das "wie" und über die zu ziehenden Konsequenzen diskutiert.

In der Bundesrepublik Deutschland ist die Diskussion über Sinn und Zweck der Evaluation noch relativ "jung". Langsam in Schwung gekommen ist sie Ende der 80er bzw. Anfang der 90er Jahre. Drei Evaluationsansätze bzw. -verfahren lassen sich deutlich unterscheiden¹⁾:

- Beurteilung von Lehrveranstaltungen oder Lehrveranstaltungskritik,
- gesetzlich vorgeschriebene Lehrberichte und
- interne und externe Evaluation.

Im folgenden wird nur auf das Modell der internen und externen Evaluation eingegangen.

**Niederlande als
Vorbild**

Im Ausland ist die Evaluation der Lehre längst ein fester Bestandteil des Hochschulalltages. In vielen Ländern und insbesondere in den Niederlanden werden Fächer und Hochschulen evaluiert²⁾. Vor allem das niederländische Vorgehen, landesweit in der Verantwortung der Hochschulen alle Studienfächer zu evaluieren, stieß in der Bundesrepublik auf reges Interesse. In den letzten drei Jahren haben u.a. HIS, die Hochschul-Rektoren-Konferenz, der Nordverbund (ein Zusammenschluß von fünf norddeutschen Universitäten) und der Wissenschaftsrat in Anlehnung an das niederländische Vorbild Pilotprojekte durchgeführt³⁾. HIS hat als ein Vorreiter für die Bundesrepublik das Verfahren der internen und externen Evaluation erprobt, auf die deutschen Verhältnisse angepaßt und weiterentwickelt. Inzwischen hat HIS mehrere

¹⁾ Siehe: Barz, Andreas; Carstensen, Doris; Reissert, Reiner (1997): "Lehr- und Evaluationsberichte als Instrumente der Qualitätsförderung - Bestandsaufnahme der aktuellen Praxis". Arbeitspapier Nr. 13 des CHE, Januar 1997.

²⁾ Siehe HIS-Kurzinformation A 16/95, Carstensen, Doris; Reissert, Reiner (1995): "Interne und externe Evaluation - Modell und Praxis - Eine Zwischenbilanz aus der Sicht von HIS", Hannover)

³⁾ Siehe zu den ausländischen Aktivitäten HIS-Kurzinformation A 16/95, a.a.O., und zu den Aktivitäten in der Bundesrepublik Barz/Carstensen/Reissert, 1997, a.a.O.

Evaluationsprojekte in verschiedenen Bundesländern (u.a. in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Sachsen) an Universitäten und Fachhochschulen sowie in unterschiedlichen Fächern realisiert (siehe Übersicht "HIS-Evaluationsaktivitäten", S. 2).

Eine wichtiger Schritt, um das Verfahren der internen und externen Evaluation in der Bundesrepublik durchzusetzen, war u.a. die Gründung der Zentralen Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen (ZEvA) in Hannover im Herbst 1995. Landesweit werden damit erstmals in einem Bundesland alle Studienfächer an Universitäten und Fachhochschulen nach diesem Verfahren evaluiert. Beim Aufbau hat HIS die ZEvA unterstützt. Beide Institutionen arbeiten vollkommen selbständig, es besteht jedoch ein reger Erfahrungsaustausch.

Festzuhalten ist: Das Verfahren der internen und externen Evaluation der Lehre und des Studiums hat sich in der Bundesrepublik inzwischen fest etabliert. Vielfältige praktische Erfahrungen wurden in den letzten Jahren gesammelt. Vieles spricht dafür, daß das Verfahren in den Hochschulen zukünftig in noch stärkerem Umfang eingesetzt wird, da seit 1996 Mittel aus dem Hochschulsonderprogramm III dafür bereitstehen.

**ab 1996
HSP III-Mittel
für die Evaluation**

2.2 Verfahrensziel und -ablauf

Bei dem Verfahren der internen und externen Evaluation steht die Lehre und das Studium eines Faches, Fachbereiches oder einer Fakultät und der zugeordneten Studiengänge auf dem Prüfstand⁴⁾. Selbstevaluation in eigener Regie und Verantwortung durch das Fach sowie Fremdevaluation durch Peers sind durch diesen Ansatz miteinander verbunden. Vorrangiges Ziel des Verfahrens ist die Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung der Ausbildung. Eine unmittelbare Koppelung der Zuweisung finanzieller Mittel an die Ergebnisse wurde bisher dezidiert in der Bundesrepublik ausgeschlossen.

**Ziel des
Verfahrens:
Qualitätssicherung und
-verbesserung**

Das Verfahren der internen und externen Evaluation ruht auf den drei Säulen: interne Evaluation, externe Evaluation und Umsetzung:

⁴⁾ Im weiteren Text wird nur noch zur Vereinfachung vom Fach gesprochen und die beiden Begriffe Fachbereich und Fakultät i.d.R. nicht mehr ausdrücklich erwähnt.

Abb. 1: Modell der internen und externen Evaluation

HIS GmbH 1997

- Interne Evaluation

**interne
Evaluation in
Verantwortung
der Fächer**

Die interne Evaluation ist eine systematische Bestandsaufnahme und Analyse der Lehre und des Studiums. Für die Durchführung der internen Evaluation ist das Fach selbst verantwortlich. In einem möglichst diskursiven Prozeß zwischen Studierenden und Lehrenden gilt es, Konzeption und Praxis der Ausbildung zu überprüfen und zu hinterfragen. Selbstverständlich werden auch die Rahmenbedingungen für die Ausbildung, d.h. die Ausstattung, Finanzen, Struktur und Organisation hinsichtlich ihrer Angemessenheit für Studium und Lehre evaluiert. Strukturiert wird diese Selbstevaluation u.a. durch einen Leitfaden, er steckt durch seine Fragen das Untersuchungsfeld für die Evaluation ab (siehe HIS-Frageleitfaden, Anlage 2).

**mehr
Transparenz
durch
vielfältige
Informationen**

Für die interne Evaluation werden sowohl quantitative als auch qualitative Daten und Methoden genutzt. Nur so können die vielfältigen Meinungen, Einstellungen sowie Verhaltensweisen der Lehrenden und Studierenden zum Ausbildungsprozeß angemessen erfaßt werden. Wichtige Instrumente zur Datengewinnung in der Selbstevaluation sind: Sekundärauswertungen aus den Verwaltungsdateien der Hochschulen, Befragungen bei Studierenden und Absolventen sowie moderierte Gruppengespräche mit Studierenden.

den und Lehrenden. Insbesondere die moderierten Gruppengespräche sind nach den HIS-Erfahrungen ein sehr nützliches Instrument, um mit begrenztem Aufwand rasch die Stärken und Schwächen des Ausbildungsprozesses herauszufinden und zu erörtern. Darüber hinaus werden Vorschläge für Verbesserungen genannt. Die Gruppengespräche tragen daher mit dazu bei, den Diskurs über die Qualität in Gang zu setzen und zu intensivieren. Der Prozeß der internen Evaluation des Faches wird mit der Vorlage des Selbstreportes (=Bericht des Faches zu Lehre und Studium) abgeschlossen.

- Externe Evaluation

Die externe Evaluation ergänzt die Innensicht durch die Sicht von außen. Außenstehende (= Peers) besuchen das Fach und begutachten es. Bei der Auswahl der Peers haben die evaluierten Fächer ein Vorschlagsrecht. Die Fächer bei der Auswahl der Peers zu beteiligen, stärkt das Vertrauen der Evaluierten in das Verfahren. Peers sind i.d.R. Hochschullehrer und anerkannte Personen aus der beruflichen Praxis.

Im Zentrum der externen Evaluation steht der zweitägige Vor-Ort-Besuch des Faches durch die Peers. Während dieses zweitägigen Besuchs finden am ersten Tag Gesprächsrunden mit Repräsentanten der Hochschule, des Faches sowie mit Studierenden, dem akademischen Mittelbau und Professoren statt. Am zweiten Tag treffen sich die Peers zu vertraulichen Einzelgesprächen mit Lehrenden (z. B. in den Instituten oder Labors). Falls gewünscht, werden die Peers auch durch das Fach geführt, um die zentralen Lernorte kennenzulernen. Gegen Mittag des zweiten Tages kommen die Peers wieder zusammen, tauschen ihre Erfahrungen aus und erarbeiten ihr Gutachten.

***Peers
diskutieren mit
dem Fach***

Zum Abschluß der Vor-Ort-Begehung stellen die Peers dem Fach das vorläufige Gutachten vor. Die Präsentation des Gutachtens ist im HIS-Verfahren fachöffentlich. Im Anschluß an das Gutachten besteht die Möglichkeit zur Diskussion. Etwa ein bis eineinhalb Monate später erhält das Fach das schriftliche Gutachten.

- Umsetzung

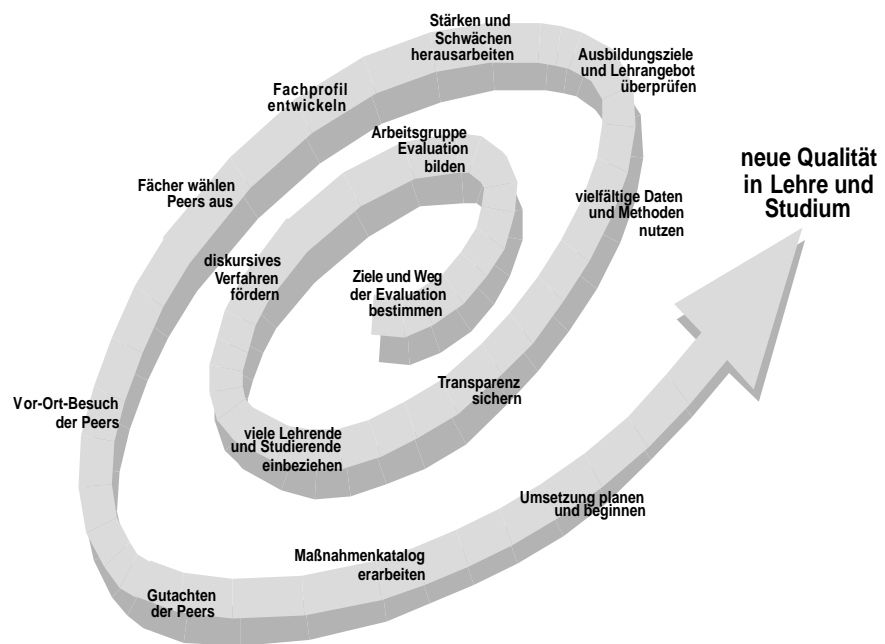
Im dritten Arbeitsschritt erarbeitet das Fach auf der Grundlage der Selbst- und Fremdevaluation einen Maßnahmenkatalog. Das evaluierte Fach legt darin fest, welche der im Verfahren gewonnenen Anregungen und Empfehlungen es umzusetzen beabsichtigt, um die Qualität von Lehre und Studium zu verbessern.

***Konsequenzen
ziehen***

Diskurs - treibende Kraft des Verfahrens

Motor und treibende Kraft im Verfahren der internen und externen Evaluation ist der Diskurs zwischen Lehrenden und Studierenden im Fach sowie zwischen Fach und Peers. In diesem diskursiven und dynamischen Prozeß schärft sich das Qualitätsprofil und das Fach erkennt mehr und mehr die eigenen Fähigkeiten sowie Gestaltungsmöglichkeiten, um Lehre und Lernen zu verbessern. Eine neue Qualität der Lehre und des Studiums kann somit durch das Verfahren erreicht werden (siehe Abb. 2).

Abb. 2: Evaluation - der diskursive Weg zur "neuen" Qualität



HIS GmbH 1997

HIS/Agentur unterstützt und organisiert den Ablauf

Bei der Durchführung des Verfahrens erhalten die am Verfahren beteiligten Fächer Unterstützung durch eine Geschäftsstelle (z.B. HIS) oder eine Agentur (z.B. Zentrale Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen). Aufgabe der Geschäftsstelle/Agentur ist es u.a., den Ablauf des Verfahrens zu strukturieren sowie Fächer und Peers bei der Evaluation methodisch zu unterstützen und zu beraten. HIS als Geschäftsstelle leistet darüber hinaus auch bei der Datenerhebung, den Gruppengesprächen sowie der Abfassung des Berichtes Hilfestellung, sofern die Fächer dies wünschen. Die Geschäftsstelle/Agentur übernimmt außerdem die Information und Vorbereitung der Peers auf den Vor-Ort-Besuch und betreut sie während der Begehung.

2.3 Wirksamkeit des Verfahrens

Durch das Verfahren der internen und externen Evaluation wird mehr Transparenz erreicht. Die Schwächen aber vor allem die Stärken der evaluierten Fächer in Lehre und Studium werden herausgearbeitet. Die evaluierten Fächer gewinnen so einen fundierten Einblick in ihre Leistungen und erhalten konkrete Anregungen zur Weiterentwicklung ihres fachlichen Profils. Dies ist eine Voraussetzung, um intern und extern Rechenschaft ablegen zu können sowie um in der Zukunft im Wettbewerb zu bestehen.

***Stärken und
Schwächen
herausarbeiten***

Über die Verfahren, die HIS betreut hat, läßt sich berichten, daß die evaluierten Fächer viele neue Impulse und Anregungen zur Verbesserung von Lehre und Studium erhalten haben. Nehmen Lehrende und Studierende vor Ort die Evaluation selbstbewußt in die eigenen Hände, kann einiges bewegt und erreicht werden. Zum Erfolg des Verfahrens tragen auch die externen Gutachter maßgeblich bei. Ihre Anregungen werden von den evaluierten Fächern ernstgenommen, da sie die Peers wegen deren Sach- und Fachkenntnis schätzen. Die Peers sind damit wichtige Impulsgeber und -verstärker für den Diskurs in den Fächern.

***neue Impulse
für Lehre und
Studium***

Die interne und externe Evaluation wertet die Lehre auf und stellt sie in den Mittelpunkt. Allerdings ist das Verfahren kosten- und zeitintensiv, daher sind Aufwand und Nutzen stets abzuwägen, d.h. auch das Verfahren muß sich evaluieren lassen. Bei knappen Kassen ist die Evaluation, zumal wenn sie mehr und mehr zur Regel wird, auch mit einem Risiko verbunden: Nach der Evaluation werden nicht alle zu den Gewinnern gehören, es wird auch Verlierer geben.

***Kosten und
Nutzen
abwägen***

Evaluation und insbesondere das Verfahren der internen und externen Evaluation ist kein Allheilmittel. Vieles läßt sich auch ohne Evaluation in den Hochschulen verbessern. Das Verfahren der internen und externen Evaluation bietet jedoch die Chance, die Energien eines Faches für Studium und Lehre zu bündeln und in systematischer Form die Qualität der Ausbildung zu überprüfen und zu verbessern. Das Verfahren ist damit ein effizienter Weg zur Qualitätsförderung in den Hochschulen.

***Evaluation -
kein
Allheilmittel***

Leitgedanken für die interne und externe Evaluation

- Interne und externe Evaluation ist ein Verfahren zur Weg- und Zielbestimmung.
 - Lehre und Studium stehen auf dem Prüfstand
 - Qualitätsverbesserung ist das Ziel unter der Prämisse: Auch Gutes kann verbessert werden
 - Diskurs ist die treibende Kraft im Verfahren
 - Umsetzung der Erkenntnisse aus der internen und externen Evaluation entscheidet über den Erfolg
-

B. Praxis - Realisierung des Verfahrens

1. Vorbereitungsphase

1.1 Erläuterungen zu den Begriffen "Qualität und Evaluation"

- Zum Begriff Qualität

Qualität ist ein vieldeutiger und deshalb klärungsbedürftiger Begriff. Die Vorbereitungsphase bietet hierzu die Gelegenheit.

In der Literatur sind u.a. folgende Definitionen des Begriffs "Qualität" zu finden:

vielfältige Definitionen der Qualität

- *"Quality is determined by the degree to which the previously set objectives are met"* (De Groot).
- *"fitness for purpose"* (Ball)
- *"First quality means different things to different people. Second, quality is relative to processes or outcomes"* (Harvey and Green)⁵⁾

Kennzeichnend für die Qualität ist zudem eine begriffliche Unschärfe, die in den beiden folgenden Zitaten gut eingefangen ist:

Qualität schwer faßbar

"Qualität ..., man weiß, was es ist und weiß es doch nicht. Aber das ist ein Widerspruch in sich. Aber manche Dinge sind nun mal besser als andere, das heißt, sie haben mehr Qualität ... Aber worin besteht dieses "Besserein"? Was zum Teufel ist Qualität? Was ist sie?"⁶⁾

"Quality is like love. Everybody talks about it and everybody thinks he knows what quality is. It is like love: everybody knows and feels the presence of love. Everybody recognizes it. But when we try to give a definition of love, we are left standing with empty hands".⁷⁾

Qualität ist multi- dimensional

Für den Bereich von Lehre und Studium bedeutet dies, daß Qualität ein sehr umfassendes und komplexes Konzept ist. Wegen dieser Multidimensionalität sollte nicht von der Qualität, sondern von Qualitäten bzw. Qualitätsausprägungen in der Evaluation ausgegangen werden. Zu unterscheiden ist zwischen den Qualitätsansprüchen, die Studierende, Lehrende, Arbeitgeber sowie Gesellschaft und Staat an die Hochschulausbildung haben. Die Antwort auf die Frage "Was Qualität ist", hängt damit immer auch von den Fragestellern ab. Alle beteiligten Gruppen sollten daher bereits vorab klären,

⁵⁾ Siehe A. J. Vroeijenstijn: Some Questions and Answers with Regard to External Quality Assessment. In: Higher Education in Europe, UNESCO-European Centre for Higher Education, VOL. XVIII, No. 3, 1993, S. 52.

⁶⁾ Zitiert nach Robert M. Pirsig: Zen und die Kunst, ein Motorrad zu warten, 1972, S. 193.

⁷⁾ Siehe A. J. Vroeijenstijn, a.a.O., S. 53.

welche Qualitätsansprüche sie an den Prozeß der Evaluation von Lehre und Studium stellen.

Wegen der Komplexität und der Unschärfe des Begriffes hält es allerdings Vroeijenstijn für "waste of time", den Begriff der Qualität vor Beginn der Evaluation einvernehmlich präzise definieren zu wollen.⁸⁾

- Zum Begriff Evaluation

Wie die Qualität ist auch die Evaluation ein außerordentlich diffuser Begriff. Es gibt eine Vielzahl von Definitionsversuchen. Franklin und Trasher stellen daher fest: *"To say that there are as many definitions as there are evaluators is not far from accurate"*⁹⁾.

Statt weiterer Definitionsversuche nennen Wottawa und Thierau als allgemeine Kennzeichen einer wissenschaftlichen Evaluation:

- Evaluation hat immer etwas mit Wertung zu tun (z.B. eines Produktes, Prozesses oder Programmes).
- Evaluation dient als Entscheidungs- und Planungshilfe, indem sie Handlungsalternativen aufzeigt und bewertet,
- Evaluation ist ziel- und zweckorientiert. Ihre Aufgabe ist es, praktische Maßnahmen zu überprüfen, zu verbessern oder über sie zu entscheiden.
- Eine wissenschaftliche Evaluation sollte dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Techniken und Methoden angepaßt sein¹⁰⁾.

Guba und Lincoln gehen in ihrem Band "Fourth Generation Evaluation" von der Annahme aus:

"daß eine Evaluation niemals eine objektiv zutreffende Beschreibung des Zustandes, der Effektivität und der Effizienz eines Programmes zum Ergebnis haben kann, weil solche Beschreibungen immer soziale Konstruktionen der Wirklichkeit sind. Jede Gruppe konstruiert aus ihrer Interessenlage und ihrer Sicht der Dinge heraus eine Wirklichkeit. Auch den Evaluatoren gelingt es nicht, eine objektive neutrale Rolle einzunehmen. Demzufolge kann ihre Aufgabe nur darin bestehen, die Wirklichkeitskonstrukte der verschiedenen Interessengruppen zu för-

**Evaluation
diffuser Begriff**

**Merkmale einer
Evaluation**

**Beteiligte
nehmen
Wirklichkeit
unterschiedlich
wahr**

⁸⁾ Siehe A. J. Vroeijenstijn, a.a.O., S. 53.

⁹⁾ Zitiert nach Wottawa, Heinrich; Thierau, Heike: Lehrbuch Evaluation, Bern/Stuttgart/Toronto, 1990, S. 9.

¹⁰⁾ Siehe hierzu Wottawa, Heinrich; Thierau, Heike, a.a.O., 1990, S. 9

dern, eine Diskussion unter den Interessengruppen in Gang zu bringen und zu moderieren mit dem Ziel, soweit wie möglich überlappende Konstruktionen der Wirklichkeit herzustellen und, aufbauend auf diesen, Aktionsprogramme zur Reform zu vereinbaren"¹¹⁾.

**Evaluation
als Weg- und
Zielbestimmung
nutzen**

Fazit: Bei der Evaluation der Lehre und des Studiums gibt es keine eindeutige Ideallösung. Im Diskurs miteinander sind die Wege zur Verbesserung der Qualität von Lehre und Studium zu bestimmen. Diese Chance der Weg- und Zielbestimmung eröffnet die Evaluation.

1.2 Ziele der internen und externen Evaluation

**unterschied-
liche Ziele
der Evaluation**

Mit der internen und externen Evaluation können verschiedene Ziele verfolgt werden. Welche Ziele angestrebt werden, sollte zwischen den Beteiligten vorab geklärt werden. Die Ziele "mehr Transparenz durch validere Informationen", "Rechenschaftslegung" sowie "Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung" sind zentral für die bisher in der Bundesrepublik durchgeführten Projekte zur internen und externen Evaluation. Das Ziel "Steuerung der Ressourcen und Finanzen" spielte bisher kaum eine Rolle bzw. wurde dezidiert ausgeschlossen. Dies gilt auch für das Ziel des Rankings.

Die im folgenden genannten Ziele ergänzen sich, teilweise stehen sie aber auch in Konkurrenz zueinander:

- Mehr Transparenz durch validere Informationen

Vielfältige Informationen sind notwendig, um den Studien- und Lehrbetrieb effizient und effektiv zu gestalten und zu steuern. Valide und aussagekräftige Daten über Input, Prozeß und Output schaffen die notwendige Transparenz, um Entscheidungen und Planungen fundierter treffen zu können. Die rasante EDV-technische Entwicklung legt die Grundlage für die Informationstransparenz.

- Rechenschaftslegung

Hochschulen, wie andere staatlich finanzierte Einrichtungen auch, sind heutzutage gefordert, den effizienten Einsatz der Ressourcen nachzuweisen, die Wirksamkeit der Lehr- und Studienorganisation zu belegen und den Erfolg der Ausbildung zu dokumentieren. Intern und extern Rechenschaft durch Evaluation abzulegen, kann daher helfen, im Verteilungskampf um knappe Mittel zu bestehen.

**Rechenschafts-
legung von
"außen"
eingefordert**

¹¹⁾ Zitiert nach: Kieser u.a.: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Ergänzungsheft 1/96, S. 72.

- Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung

Durch die interne und externe Evaluation wird angestrebt, Ausbildungsziele, Curriculum, Studien- und Lehrorganisation, Lehr- und Lernpraxis zu überprüfen. Durch den systemischen Ansatz der Bestandsaufnahme und Analyse sollen Stärken und Schwächen in der Ausbildung aufgezeigt sowie Vorschläge zur Förderung der Qualität der Ausbildung gewonnen werden. Durch die Verbindung der Selbstevaluation und der Peerevaluation wird der Komplexität der Qualität Rechnung getragen. In diesem diskursiven Prozeß aus der Innen- und Außensicht schärft sich das Bewußtsein für die Qualität von Lehre und Studium im Fach, und die Diskussion über Qualität und Studienreform wird in Gang gesetzt.

**zentrales Ziel:
Qualität
sichern und
verbessern**

- Profilbildung, Wettbewerb und Vergleich (= Ranking)

Durch den Prozeß der internen und externen Evaluation soll das Profil der Fächer herausgearbeitet werden. Ein eigenständiges fachliches Profil stärkt die Marktposition der Fächer im Wettbewerb, dies hilft z.B., Studieninteressierte zu gewinnen und die Berufschancen der Absolventen zu verbessern.

**Profilierung
durch
Wettbewerb**

Wird die Gleichwertigkeit der Studiengänge in der Bundesrepublik zugunsten eines stärkeren Wettbewerbs aufgegeben, werden Ausbildungseinrichtungen in Zukunft miteinander verglichen werden. Je intensiver allerdings die Differenzierung und Profilierung durch Wettbewerb vorschreiten wird, desto stärker wird der Wunsch nach einem Ranking. Vergleichs- oder Rankingstudien sind dann gefragt.

- Steuerung der Ressourcen und Finanzen

Knappe Finanzen bedingen, daß Hochschulen und Fächer Mittel und Ressourcen nach konsensfähigen Kriterien verteilen müssen. Um in diesen Verteilungskämpfen auf den verschiedenen Ebenen innerhalb der Hochschulen sowie zwischen den Hochschulen zu bestehen, ist es erforderlich, daß Hochschulen und Fächer über ihre Leistungsbilanz informiert sind. Die Evaluation kann also mit dazu beitragen, quantitative und qualitative Kriterien für die Steuerung der Ressourcen und Finanzen bereitzustellen.

**Verbindung von
Mittelzuwei-
sung und
Evaluation ist
noch zu klären**

Vorbereitungsphase einplanen

1.3 Abstimmung zur Verfahrensdurchführung

In der Vorbereitungsphase sind neben den Begriffsklärungen die allgemeinen Rahmenbedingungen der internen und externen Evaluation abzusprechen. Diese Vorbereitungsphase zur Konzeption und Strukturierung des Verfahrens ist vor allem dann einzuplanen, wenn mehrere Fächer parallel evaluiert werden und darüber hinaus Hochschulleitung, Ministerium, Geschäftsstelle/Agentur an dem Verfahren beteiligt sind.

Folgende Fragen sind hierbei zwischen den Beteiligten zu diskutieren und abzustimmen:

- Welche Ziele werden mit dem Verfahren der internen und externen Evaluation angestrebt bzw. sollen erreicht werden?
- Welche Mitgestaltungsmöglichkeiten werden den evaluierten Fächern eingeräumt, (insbesondere bei der internen Evaluation und der Auswahl der Peers)?
- Werden "nur" Lehre und Studium evaluiert oder sollen auch Forschung und Verwaltung in die Evaluation mit einbezogen werden?
- Liegt der Schwerpunkt stärker auf Diskurs und Qualitätsförderung oder eher auf externer Rechenschaftslegung und Fächervergleich?
- Wer erhält die im Verfahren erstellten Berichte wie z.B. Selbstreport und Gutachten? Durch wen und wie werden sie veröffentlicht?
- Wie sollen die Ergebnisse umgesetzt werden? Welche Konsequenzen sollen aus dem Verfahren gezogen werden?

Transparenz vermindert Widerstände

Zu Beginn Vorstellungen und Erwartungen abzustimmen, trägt mit dazu bei, Vorbehalte und Ängste gegenüber der Evaluation abzubauen. Transparenz stärkt das Vertrauen der Fächer in das Verfahren. Lehrenden und Studierenden wird zudem signalisiert, daß ihre Mitwirkung und ihr Engagement gewünscht und erforderlich sind. Auf diese Weise können sie für das Verfahren gewonnen werden. Die Chancen steigen dann, durch die interne und externe Evaluation tatsächlich in Studium und Lehre etwas bewirken zu können.

Eine zentrale Aufgabe in der Vorbereitungsphase ist es, den Arbeits- und Terminplan abzusprechen. Die folgende Übersichten "Zeitlicher Ablauf" und "Hinweise zur Projektplanung" des Verfahrens gibt hierzu Anregungen.

Zeitlicher Ablauf der internen und externen Evaluation¹⁾

Aktivitäten	Zeitdauer
• Vorbereitungsphase	1 bis n Monate
• Interne Evaluation	ca. 4 bis 6 Monate
• Externe Evaluation	
- Vor-Ort-Begehung	2 Tage
- Schriftliches Gutachten (einschl. Abstimmung zwischen Peers)	ca. 1 Woche ²⁾
• Stellungnahme/Maßnahmenkatalog (einschl. fachinterner Abstimmung)	ca. 2 - 3 Tage ²⁾
Gesamtdauer	9 - 12 Monate

1) Beispiel für eine konkrete Projektplanung siehe Anlage 1.
 2) Effektive Arbeitszeit, in der Regel erstreckt sich der Zeitraum über 4 - 6 Wochen

Hinweise zur Projektplanung

Die zeitkritischen Termin im Verfahrensablauf sind der Abgabetermin für den Selbstreport des Faches und der Termin der Vor-Ort-Begehung. Sobald diese Termine feststehen, können sie ohne gravierende Auswirkungen auf den gesamten Projektablauf nicht mehr verschoben werden.

Bei der Terminplanung sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- Die Entwurfsfassung des Selbstreportes ist in der Vorlesungszeit fertigzustellen, um diese mit den Gremien des Faches abstimmen zu können.
- Befragungen und Gruppengespräche, die im Rahmen der internen Evaluation vorgesehen sind, können i.d.R. nur in der Vorlesungszeit durchgeführt werden (Ausnahme Absolventenbefragung).
- Zwischen der Fertigstellung des Selbstreportes und der Vor-Ort-Begehung sollte möglichst eine Zeitspanne von ca. 6 Wochen liegen. Dies sichert, daß die Peers den Selbstreport rechtzeitig vor der Begehung erhalten und lesen.
- Die Vor-Ort-Begehung muß in der Vorlesungszeit stattfinden.
- Die Stellungnahme bzw. der Maßnahmenkatalog des evaluierten Faches kann i.d.R. nur in der Vorlesungszeit erarbeitet werden, wenn die Gremien tagen.

Arbeits- und Terminplan festlegen

Für die vorbereitende Konzeption und Strukturierung der Evaluation ist ausreichend Zeit einzuplanen. Sind Intentionen und Erwartungen der Beteiligten geklärt und transparent, können alle Beteiligten gut zusammenarbeiten. Eine Voraussetzung, um im Verlauf des Verfahrens auch auf neue, unvorhergesehene Anforderungen flexibel reagieren zu können.

Am Ende der Vorbereitungsphase sollten sich die Beteiligten auf ein Konzept (einschl. der Ziele, Umsetzung und Konsequenzen) sowie die Verfahrensdurchführung (einschl. eines groben Arbeits- und Terminplanes) verständigt haben. Geklärt sein sollte auch, in welcher Form die Fächer intern (z.B. durch Hochschulleitung und Verwaltung) sowie extern (z.B. durch Agentur/Geschäftsstelle und/oder Ministerium) unterstützt werden. Neben der ideellen Unterstützung ist verbindlich zu vereinbaren, ob und - wenn ja - in welcher Höhe die Fächer für die Evaluation zusätzliche Mittel und/oder Personal erhalten.

Die Vorbereitungsphase ist abgeschlossen, wenn sich die Beteiligten über die Rahmenbedingungen der internen und externen Evaluation geeinigt haben. Ein Grundstein für den Erfolg des Verfahrens ist damit gelegt.

Checkliste für die Vorbereitungsphase

- Vorstellungen und Erwartungen der Beteiligten hinsichtlich der Begriffe Qualität und Evaluation eingrenzen
 - Ziele der Evaluation bestimmen
 - Rahmenbedingungen zur Realisierung des Verfahrens zwischen den Beteiligten abstimmen
 - Einflußmöglichkeiten und Zusammenarbeit der Beteiligten klären (u.a. Aufgabenverteilung, Freiräume für die Fächer, Auswahl der Peers)
 - Personelle und/oder finanzielle Unterstützung (z.B. durch Hochschulleitung, Zentrale Verwaltung, Ministerium, Geschäftsstelle) vereinbaren
 - Ablauf des Verfahrens strukturieren und terminieren (insbesondere Zeiten für die einzelnen Verfahrensschritte fixieren sowie zeitkritische Termine vereinbaren, wie z.B. Abgabe des Selbstreports und der Vor-Ort-Begehung)
 - Veröffentlichung und Weitergabe des Selbstreports und Gutachtens absprechen
 - Umsetzung vorstrukturieren
-

2. Interne Evaluation

2.1 Überblick zur Selbstevaluation

- Arbeitsschritte

Die interne Evaluation führt das Fach in eigener Regie und Verantwortung durch. Hierbei sollte das Fach durch Hochschulleitung, Zentrale Verwaltung sowie Geschäftsstelle/Agentur unterstützt werden. Bei der Realisierung der internen Evaluation orientiert sich das Fach an den vereinbarten Rahmenbedingungen, auf die man sich in der Vorbereitungsphase verständigt hat.

Sobald die grundsätzliche Entscheidung im Fach gefallen ist, sich an der Evaluation zu beteiligen, ist die Realisierung der Selbstevaluation fachintern zu planen und zu organisieren. Mit dieser Aufgabe ist eine eigens zu bildende Arbeitsgruppe "interne Evaluation" zu betrauen, die sich zu Beginn der Selbstevaluation konstituieren sollte.

In der internen Evaluation sind vor allem drei Aufgabenfelder zu bearbeiten:

- Konzeption und Organisation,
- Informations- und Datensammlung (einschl. Analyse sowie Komprimierung der vielfältigen Informationen und Daten),
- Erarbeitung und interne Abstimmung des Selbstreportes.

Diese drei zentralen Aufgaben sind durch die Arbeitsgruppe des Faches "interne Evaluation" zu strukturieren, zu steuern und zu überwachen (siehe Abb. 3 "Interne Evaluation im Überblick", S. 18).

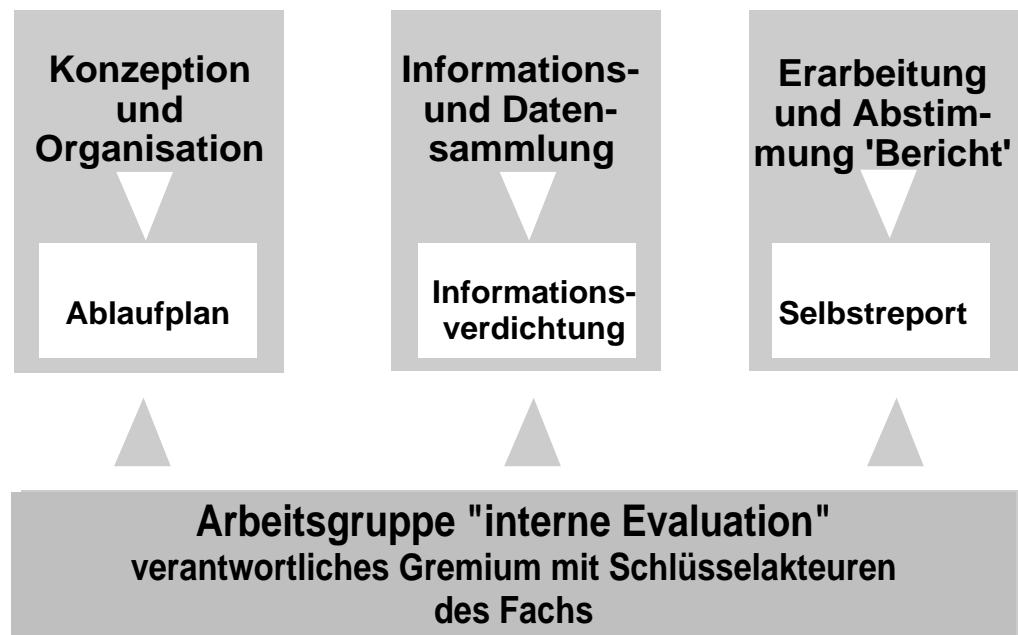
Die Arbeitsgruppe hat zunächst den Ablaufplan (einschl. Aktivitäten sowie Termine) zu erarbeiten und klärt, welche und wie die inhaltlichen Fragen zu Studium und Lehre evaluiert werden sollen. Die Geschäftsstelle/Agentur stellt hierzu u.a. den Frageleitfaden (siehe Anlage 2), den Vorschlag für die zu erhebenden quantitativen Daten (siehe Anlage 3) und den Vorschlag zur Gliederung des Selbstreportes (siehe Anlage 2, S. 10 ff.) bereit.

***interne
Evaluation
in Regie des
Faches***

***zentrale
Arbeitsfelder
der Selbsteva-
luation***

***Unterlagen der
Geschäftsstelle
nutzen***

Abb. 3: Interne Evaluation im Überblick



HIS GmbH 1997

**vielfältige
Daten
erforderlich**

Für die Selbstevaluation werden vielfältige quantitative und qualitative Daten sowie subjektive und objektive Informationen benötigt. Die Arbeitsgruppe hat daher zu veranlassen, daß zunächst die vorhandenen Informationen über Studienziele und Studienprogramm, Ausbildungsverlauf und -erfolg sowie Organisation des Studien- und Lehrbetriebes bereitgestellt und - falls notwendig - aktualisiert werden. Verbleibende Lücken bei den quantitativen und qualitativen Daten können durch Umfragen und moderierte Gruppengespräche geschlossen werden. Während der Informations- und Datensammlung sollte die Arbeitsgruppe eng mit der Zentralen Hochschulverwaltung sowie der Geschäftsstelle/Agentur kooperieren.

**Selbstreport
abstimmen**

Nach Analyse und Aufbereitung der Daten kann der Selbstreport erstellt werden. Ihn zu formulieren, ist Aufgabe der Arbeitsgruppe "interne Evaluation". Sobald die Entwurfsfassung zur Selbstevaluation vorliegt, ist dieser Bericht mit den Gremien des Fachs abzustimmen. Mit Fertigstellung des Selbstreportes ist der Verfahrensschritt interne Evaluation abgeschlossen.

Den Fächern die interne Evaluation zu übertragen, unterstreicht ihre Verantwortung für die Qualität von Lehre und Studium. Ihnen hierbei Autonomie einzuräumen, stärkt ihr Engagement. Ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu nutzen, sichert den Erfolg der Selbstevaluation.

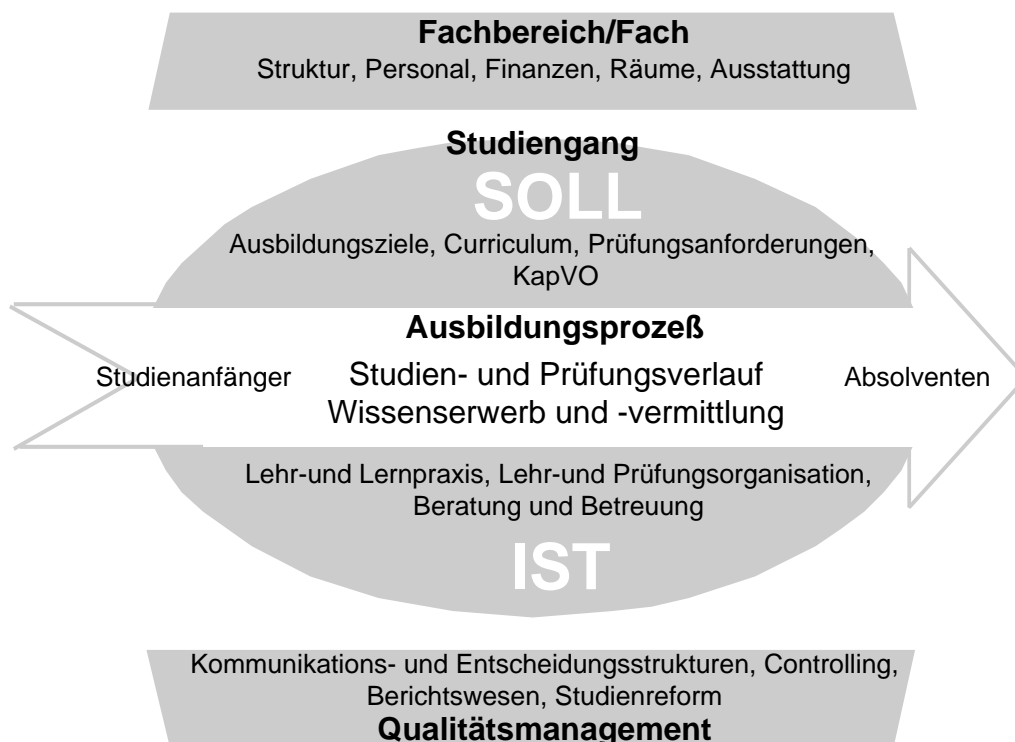
- Inhalte und Themenfelder

Die zu untersuchenden Fragen in der internen Evaluation konzentrieren sich auf die Qualität von Studium und Lehre. Im Zentrum der Evaluation steht der Studien- und Prüfungsverlauf sowie der Wissenserwerb der Studierenden und die Wissensvermittlung.

Die zu evaluierende Einheit ist der Studiengang. Eingebettet ist der Ausbildungsprozeß eines Studienganges in die strukturellen, normativen und organisatorischen Rahmenbedingungen eines Fachbereiches / Faches (siehe Abb. 4 "Themenfelder der Evaluation").

**Ausbildungs-
prozeß im
Zentrum des
Verfahrens**

Abb. 4: Themenfelder der internen Evaluation



HIS GmbH 1997

Der Ausbildungsprozeß der Studierenden ist zunächst hinsichtlich der statistisch-quantitativen Merkmale wie z.B. der Studienzeiten für die einzelnen Studienphasen, Dauer der schriftlichen Abschlusarbeiten, des Wechselverhaltens und des Schwundes sowie des Erfolges bzw. Mißerfolges in den einzelnen Prüfungen (insbesondere im Vordiplom / Zwischenexamen und im Abschlußexamen) zu analysieren. Anhand dieser quantitativen Daten wird vor allem die Frage der Studierbarkeit des Studienganges überprüft. Hierzu werden die Vorgaben des Studienplanes sowie der Studien- und Prü-

**Studien- und
Prüfungsverlauf
untersuchen**

fungsordnung (= Soll) mit dem tatsächlichen Studien- und Prüfungsverlauf (= Ist) verglichen. Studienhürden und Studienbremsen können auf diese Weise lokalisiert werden.

Lehrinhalte hinterfragen

Neben den relativ einfach zu überprüfenden zeitlichem Verlauf gilt es die Qualität des Wissens und der Wissensvermittlung zu evaluieren. Auf dem Prüfstand steht damit das "Was", d.h. Ausbildungsziele und Lehrinhalte sowie das "Wie", d.h. die motivationalen und didaktischen Fragen der Wissensvermittlung. Außerdem ist zu klären, ob die Ausbildungsziele und das Curriculum in der täglichen Lehr- und Lernpraxis erfolgreich umgesetzt werden und wie effizient Lehr- und Lernorganisation sind. Um den Erfolg der Ausbildung besser einschätzen zu können, ist darüber hinaus der Leistungsstand der Studienanfänger sowie die Kompetenz der Absolventen zu untersuchen. Ferner ist der Übergang in den Beruf und der Berufsverbleib der Absolventen zu evaluieren, da diese Informationen Rückschlüsse auf den Nutzen und den Erfolg des Studiums zulassen.

Ressourcen überprüfen

Eine gute Ausbildung setzt voraus, daß genügend fachlich qualifiziertes Personal und angemessene Rahmenbedingungen wie z.B. Räume, Ausstattung und Finanzen vorhanden sind. In der internen Evaluation sind diese Aspekte in ihren Auswirkungen auf Lehre und Studium zu analysieren.

Qualitäts- management und Kommunikation evaluieren

Ein weiterer wichtiger thematischer Schwerpunkt der internen Evaluation ist das Qualitätsmanagement. Hierbei ist zu klären, ob die Qualitätssicherung mit den Bausteinen Statistik, Berichtssystem/Controlling einschl. der Lehrveranstaltungsbeurteilungen sowie die strategische Qualitätsförderung mit den Bausteinen Struktur- und Entwicklungsplanung sowie Studienreform effizient und effektiv sind. Außerdem sind die Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen zu überprüfen, die das unsichtbare Netz bilden, das Personen und Organisation miteinander verbindet und verzahnt. Transparenz, Vielfalt und Intensität der formellen und informellen Entscheidungs- und Kommunikationswege bestimmen in hohem Maße die Zufriedenheit der Lehrenden und Studierenden sowie die Effizienz des Studien- und Lehrbetriebes. Hierbei wird davon ausgegangen, daß eine offene, lebendige Gesprächskultur im Fach mit vielfältigen Kontakten und Rückkopplungen zwischen Lehrenden und Studierenden entscheidend zum Lehr- und Lernerfolg beiträgt.

Als Wegweiser für die Analyse der genannten inhaltlichen Themenfelder

dient der HIS-Frageleitfaden (siehe Anlage 2)¹²⁾ Er steckt den Rahmen für die zu untersuchenden Themenfelder und Fragen der interne Evaluation ab. Der Leitfaden sollte jedoch den Vor-Ort-Bedürfnissen und Besonderheiten des Faches angepaßt werden, d.h. das Fach soll und kann in der internen Evaluation eigene Schwerpunkte setzen.

***Frageleitfaden
Vor-Ort-
Bedürfnissen
anpassen***

2.2 Planung und Organisation

Für die Hochschulen ist die interne Evaluation eine neue zusätzliche Aufgabe. Dem einzelnen Fach vor Ort obliegt es, das Verfahren zu planen und zu organisieren. Zu Projektbeginn sind Lehrende und Studierende zur Mitarbeit zu gewinnen. Sie sind daher ausführlich über Ziele und Realisierung zu informieren, um sie davon zu überzeugen, daß der Prozeß der Selbstevaluation sinnvoll und realisierbar ist. Geschäftsstelle/Agentur sowie Hochschulleitung können hierbei das Fach unterstützen.

Planung und Organisation der internen Evaluation sollten einer Arbeitsgruppe übertragen werden, die zu Projektbeginn zu bilden ist. Dieser Arbeitsgruppe "interne Evaluation" sollten Schlüsselakteure des Faches (wie z.B. Dekan, Studiendekan und/oder Gremienvertreter) sowie Lehrende und Studierende angehören. Vor allem die Schlüsselakteure verfügen über die notwendigen Kontakte und Beziehungen, um der Evaluation den Weg zu bahnen. Studierende als die Abnehmer der Lehre an der Arbeitsgruppe zu beteiligen, sollte selbstverständlich sein, allerdings erfordert die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Zeit. Den Studierenden der Arbeitsgruppe wird also ein hohes Maß an Engagement abverlangt, zumal ihre Arbeit i.d.R. nicht vergütet wird. Auch die Frage der Legitimation kann für Studierende ein Hindernis sein, wenn sie nicht der Fachschaft angehören. Rückhalt bei den Kommilitonen ist schließlich eine Voraussetzung, um erfolgreich die studentische Position in der Arbeitsgruppe zu vertreten. Ob auch 'Außenstehende' wie Hochschulleitung, Zentrale Verwaltung oder didaktische Zentren der Arbeitsgruppe angehören sollen, muß das Fach selbst entscheiden; denkbar ist auch, sie nur zu bestimmten Sitzungen einzuladen.

***Arbeitsgruppe
'interne
Evaluation'
bilden***

***Studierende
beteiligen***

Ausschlaggebend für die Auswahl der Mitglieder der Arbeitsgruppe sollten Kompetenz, Belastbarkeit und Engagement sein, hingegen sollten formale oder gruppenspezifische Kriterien nur eine untergeordnete Rolle spielen. Mindestens drei Personen - ein Lehrender, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und ein Studierender - sollten zum 'Stamm' der Arbeitsgruppe gehören. Nach oben

***Arbeitsfähigkeit
der Arbeits-
gruppe
gewährleisten***

¹²⁾ Selbstverständlich haben andere Agenturen und Geschäftsstellen einen inhaltlich vergleichbaren Frageleitfaden erarbeitet.

ist die Zahl der Mitglieder auf etwa 12 zu begrenzen, um die Arbeitsfähigkeit sowie eine gute - insbesondere auch informelle - Kommunikation noch zu gewährleisten. Bewährt hat es sich zudem, daß eine Person in der Arbeitsgruppe die Funktion des Koordinators/in übernimmt, um bei allen Fragen zur Evaluation als Ansprechpartner sowohl im Innen- als auch im Außenverhältnis (z.B. zur Geschäftsstelle und den Peers) zu fungieren.

Vorrangige Aufgaben der Arbeitsgruppe sind: den Prozeß der Selbstevaluation inhaltlich und zeitlich zu strukturieren, den Plan in die Praxis umzusetzen, den Diskurs über Studium und Lehre im Fach anzustoßen und den Selbstreport termingerecht fertigzustellen.

Arbeits- und Terminplan aufstellen

Sobald die Arbeitsgruppe sich konstituiert hat, hat sie den Arbeits- und Terminplan aufzustellen, der den Rahmen für den organisatorischen Ablauf der Selbstevaluation vorgibt. Hierzu ist u. a. zu klären:

- Welche Fragestellungen des Leitfadens durch wen und bis wann zu bearbeiten sind.
- Welche quantitativen und qualitativen Informationen und Daten benötigt werden.
- Welche Informationen liegen vor, welche Daten aus den Verwaltungsdaten ausgewertet werden können und welche Daten zu erheben sind.
- Wer bis wann die notwendigen Informationen und Daten auswertet, analysiert und interpretiert.
- Wer für die Bearbeitung der einzelnen Kapitel des Selbstreports verantwortlich ist.
- Ob und mit welchen Gremien der Selbstreport abzustimmen ist.

Sind die Aktivitäten und Termine festgelegt, ist es Aufgabe der Arbeitsgruppe, den Plan zu realisieren und den Ablauf zu überwachen. Hierbei ist eine gewisse Flexibilität ratsam. Gerade bei einer erstmaligen Selbstevaluation wird es Überraschungen geben und nicht alles nach Plan verlaufen.

Betroffene zu Beteiligten machen

Um die Evaluation fest in den Köpfen als eine gemeinsame Aufgabe aller zu verankern, sollte sich die Arbeitsgruppe stets darum bemühen, möglichst viele Lehrende und Lernende an der Selbstevaluation zu beteiligen. Auf diese Weise erfahren und erkennen sie, daß es vor Ort notwendig und möglich ist,

die Qualität der Ausbildung zu verbessern. Die Arbeit auf viele Schultern zu verteilen, sichert zudem die Validität der Ergebnisse und reduziert die Arbeitsbelastung für den Einzelnen.

Die Akzeptanz der Selbstevaluation bei Lehrenden und Studierenden kann darüber hinaus verbessert werden, wenn die Arbeitsgruppe offen über Ablauf und Zwischenergebnisse informiert. Vielfältige Rückkopplungen fördern den internen Diskurs. Dies erhöht die Chancen, neue Einsichten und Erkenntnisse zutage zu fördern.

Die interne Arbeitsgruppe braucht zur Realisierung der internen Evaluation das Platzet der zuständigen Gremien des Faches. Genügend Freiraum und ein gewisser Vertrauensbonus für die Arbeitsgruppe sichert außerdem, daß auch kritische Aspekte der Ausbildung angepackt werden.

Die Arbeitsgruppe ist in der Phase der Selbstevaluation die organisierende und treibende Kraft: Sie garantiert, daß die zu untersuchenden Fragestellungen evaluiert, die erforderlichen Daten und Informationen gesammelt und der Selbstreport zu Studium und Lehre erarbeitet wird. Zum vereinbarten Termin kann er dann an die Peers versandt werden.

**über
Ergebnisse
informieren**

**Arbeitsgruppe
verantwortlich
für Selbstreport**

Checkliste zur Organisation der internen Evaluation

- Fach und Schlüsselakteure für das Vorhaben gewinnen
 - Arbeitsgruppe interne Evaluation bilden
 - Koordinator/in benennen
 - Arbeits- und Zeitplan aufstellen
 - Arbeitsaktivitäten und ihre Realisierung festlegen
 - Arbeit auf viele Schultern verteilen
 - Lehrende und Studierende über Zwischenergebnisse informieren
 - Prozeß der Selbstevaluation überwachen
 - Termingerechte Fertigstellung des Selbstreportes garantieren
-

2.3 Informations- und Datensammlung

Ausbildung ist ein komplexer Prozeß. Die Qualität von Studium und Lehre läßt sich in unterschiedliche Dimensionen und Ausprägungen aufsplitten. Um Studium und Lehre angemessen zu beschreiben und zu analysieren, sind vielfältige quantitative und qualitative Daten erforderlich. Die Multidimensio-

**Triangulation
sichert valide
Daten**

nalität der Qualität erfordert es, die zentralen Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven und Standorten zu evaluieren. Um diesen Anforderungen nachzukommen, sind vielfältige Instrumente, Methoden und Erhebungswege zu nutzen. In der US-amerikanischen Evaluationsforschung wird dieses Vorgehen als Triangulation¹³⁾ bezeichnet. Dieser Methoden- und Datenmix bewahrt vor kurzschlüssigen Interpretationen und wird der Komplexität der Qualität der Ausbildung gerecht. In der Phase der Informations- und Datensammlung ist also ein Weg zwischen den beiden Polen zu finden einer zu aufwendigen und einer zu minimalistischen Datenerhebung, wobei die zu sammelnden und zu erhebenden Daten und Informationen immer wieder an den Zielen der Selbstevaluation zu 'eichen' sind.

**Frageleitfaden:
Wegweiser
für die Selbst-
evaluation**

Die für die Selbstevaluation benötigten Informationen und Daten zu sammeln, ist zeit- und arbeitsintensiv. Die Arbeitsgruppe sollte daher zuerst klären, welche Daten und Informationen benötigt werden. Ohne eine klare Vorstellung verliert sie sich sonst im "Datendschungel". Als eine Art Wegweiser, an der sich die Arbeitsgruppe orientieren kann, gibt der HIS-Frageleitfaden (siehe Anlage 2) sowie der Vorschlag zu den quantitativen Daten (siehe Anlage 3) die Richtung vor, welche Daten und Informationen für die Selbstevaluation erforderlich bzw. aussagekräftig sind.

**Bestands-
aufnahme
durchführen**

Am Beginn der Daten- und Informationssammlung sollte zunächst eine gründliche Bestandsaufnahme stehen. In der Regel liegt viel Wissenswertes bereits vor. Viele Stellen und Personen haben bereits in der Vergangenheit, Daten und Informationen gesammelt. Diesen verstreuten sowie für unterschiedliche Aufgaben und Ziele gesammelten Daten und Informationen fehlt es häufig an einer inneren Systematik. Die Arbeitsgruppe muß also durch die Bestandsaufnahme klären:

- welche Personen/Stellen/Unterlagen als Informationsquellen in Frage kommen,
- welche Daten und Informationen bereits vorliegen und wie sie aufbereitet sind (z.B. auf Papier oder als Datei),
- wie aktuell die Daten sind und
- welche Möglichkeiten zur Weiterverarbeitung bestehen.

Die vorhandenen Informationen und Daten sind zu sichten und es ist zu entscheiden, ob sie für die Selbstevaluation hilfreich sind. Erst nach dieser

¹³⁾ Triangulation heißt, aus unterschiedlichen Perspektiven und Blickwinkeln eine Frage zu untersuchen.

gründlichen Bestandsaufnahme sollte die Arbeitsgruppe festlegen, welche zusätzlichen Erhebungen und Auswertungen erforderlich sind. Hierbei sollte sie aus ökonomischen und finanziellen Erwägungen dem Grundsatz folgen: Sekundärauswertungen aus den Verwaltungsdateien Primärerhebungen vorzuziehen.

Wichtige Quelle für Sekundärauswertungen sind die Studenten- und Prüfungsdaten der Verwaltung. Um den Verlauf und den Erfolg der Ausbildung zu evaluieren, sind folgende wichtige Angaben aus den Verwaltungsdateien notwendig ¹⁴⁾:

***benötigte
Daten aus den
Verwaltungs-
dateien***

- Bestand und Entwicklung Studierenden
 - Studienanfänger (einschl. Bewerber- und Zulassungszahlen)
 - Studierende insgesamt nach Fachsemestern
 - Absolventen

Die Studentenzahlen sind nach Studiengang sowie möglichst nach Geschlecht und deutschen/ausländischen Studierenden zu differenzieren. In der Regel reicht es aus, den jeweiligen prozentualen Anteil Männer/Frauen sowie Deutsche und Ausländer an der Gesamtzahl der Studienanfänger, Studierenden und Absolventen auszuweisen.

- Studiendauer
 - Fachstudiendauer bis Vordiplom/Zwischenprüfung
 - Fachstudiendauer bis Abschlußexamen
 - Dauer Diplomarbeit/Magisterarbeit
- Alter bei Studienbeginn und bei erfolgreich abgelegter Abschlußprüfung (Examen)
- Erfolg/Mißerfolg
 - Gesamtnote und Notenverteilung im Vordiplom/Zwischenprüfung sowie Abschlußexamen
 - Erfolgs-/Mißerfolgsquoten und Notenverteilung für zentrale Prüfungen¹⁵⁾
- Angaben zum Fach- und Hochschulwechsel
- Angaben zum Schwund/Abbruch

Bei der Auswertung und Analyse der aufgeführten Daten können technische und organisatorische Probleme auftreten. Einigen Verwaltungen fehlt derzeit

¹⁴⁾ Als Beispiele für die Datenanforderungen aus den Verwaltungsdaten siehe Anlage 3 Quantitative Grunddaten für den Selbstreport der ZEvA Niedersachsen. Diese Unterlage wurde von HIS in Kooperation mit der ZEvA erarbeitet.

¹⁵⁾ Nur soweit hierfür Daten vorliegen oder mit begrenztem Aufwand auszuwerten sind.

Hindernisse bei der Auswertung der Verwaltungsdateien

noch die Routine und/oder die Software, um für einzelne Studiengänge diese Daten in übersichtlicher und komprimierter Form aufzubereiten.

Auswertungen scheitern aber auch an Verständnis- bzw. Definitionsproblemen. Daher ist es hilfreich, wenn die Fächer im Gespräch mit der Verwaltung immer wieder deutlich machen, für welchen Zweck sie die Daten benötigen. Verwaltungen und Fächern fehlt es teilweise noch an einer 'gemeinsamen Sprache', um ihre Vorstellungen über die benötigten Auswertungen für die Selbstevaluation abzustimmen. In der Regel können in einem persönlichen Gespräch die genannten technischen, organisatorischen und methodischen Probleme geklärt werden.

Auch Vorschriften des Datenschutzes können die Auswertungen aus den Verwaltungsdateien (z.B. bei kleinen Fallzahlen) einschränken. Zudem sind organisatorische Hürden zu überwinden: Staatliche Prüfungsämter tun sich oft noch schwer, den Fächern die gewünschten Daten für die Selbstevaluation z.B. zum Prüfungserfolg ihrer Absolventen zur Verfügung zu stellen.

Bei der Aufbereitung und Analyse aus den Verwaltungsdateien treten aber auch methodische Probleme auf. Berechnungen zum Schwund/Abbruch oder zum Studienverlauf einschl. Fach- und Hochschulwechsel liefern nur Näherungswerte, wenn sie auf der Basis der Studentenbestandsdaten ermittelt werden. Kohortenanalysen, d.h. den Verlauf eines Studierendenjahrganges zu verfolgen, scheitern teilweise, weil es u.a. nicht gelingt auf die Studierenden- daten zurückliegender Jahre zurückzugreifen zu können.

Wert der statistischen Daten nicht überschätzen

Generell gilt, daß die Aussagekraft der statistischen Daten nicht überschätzt werden darf. Zwar geben sie eine Vorstellung zur Größenordnung und ermöglichen Vergleiche. Es bedarf jedoch eines eindeutigen Bewertungsrahmens, um Schlußfolgerungen aus den statistischen Zahlen zu ziehen. Letztlich ist kontextabhängig, ob z.B. Studienzeiten als zu lang oder angemessen und Studienabbruchquoten als zu hoch oder zu niedrig bewertet werden.

Die Verwaltungsdateien sind außerdem eine wichtige Informationsquelle, um Angaben zum Personal sowie zu den Räumen und Geräten zu erhalten. Angaben zum Personal nach Stellen und Besoldungsgruppen sind für die Selbstevaluation erforderlich und in aller Regel problemlos auszuwerten, hingegen ist der Nutzen der Daten aus der Raum- oder Inventardatei nach den bisherigen Erfahrungen oftmals begrenzt. Die Arbeitsgruppe sollte daher genau prüfen, ob und welche Angaben aus den Raum- und Gerätedateien für die Selbstevaluation von Studium und Lehre benötigt werden.

Die Auswertungen aus den Verwaltungsdateien sind für die Selbstevaluation unentbehrlich; diese quantitativen Daten reichen aber nicht aus, um alle Fragen zur Qualität der Ausbildung zu beantworten. Durch zwei Verfahren sind die verbleibenden Datenlücken zu schließen: auf dem traditionellen Weg der schriftlichen Befragung und in der Form moderierter Gruppengespräche.

Befragungen sind heutzutage für Studierende und Lehrende ein weitgehend bekanntes und vertrautes Instrument. Einige Hinweise zur Praxis reichen daher aus. Studierende, Absolventen und Lehrende zu befragen, eröffnet die Chance, ihre Meinungen und Einstellungen zu Studium und Lehre kennenzulernen. Ihre Antworten lassen sich zudem genau quantifizieren, sind also hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihres Stellenwertes einzuschätzen. Durch die Befragungen können außerdem noch Datenlücken z.B. beim Studien- und Prüfungsverlauf oder bei den sozio-demographischen Daten geschlossen werden.

Befragungen einplanen

Die Arbeitsgruppe sollte daher prüfen, ob es im Rahmen der Selbstevaluation sinnvoll ist, folgende Gruppen zu befragen:

zu befragende Gruppen bestimmen

- Studienanfänger

Durch die Befragung der Studienanfänger kann vor allem die schulische und berufliche Vorbildung, die Studienentscheidung sowie die Situation zu Studienbeginn ausgeleuchtet werden. Außerdem kann geklärt werden, ob sich die Studienanfänger rasch in dem neuen Lernort, Fach und Hochschule einleben. Gelingt dies, bestehen gute Chancen, daß sie ihr Studium erfolgreich abschließen werden. - Beispiel für Fragebogen Studienanfänger siehe Anlage 5a -

- Examenskandidaten/Studierende in höheren Semestern

Die Befragung der Examenskandidaten bzw. Studierenden in höheren Semestern ist geeignet, Lehrangebot und Lehrorganisation sowie die Qualität der Lehre und Ausbildung zu bewerten. Im Rückblick auf ihr Studium können sie aufgrund ihrer Erfahrungen ein fundiertes Urteil über die Qualität der Ausbildung abgeben. Ferner können durch die Befragung der Examenskandidaten noch fehlende Daten z.B. zur Dauer der Diplomarbeit oder zur Studienzeit erhoben werden

- Studierende (insgesamt)

Studierende aller Semester zu befragen, ermöglicht, mehr über das breite

Meinungsspektrum von den Studienanfängern bis hin zu den Examenstkandidaten zu erfahren. Doch spätestens bei der Auswertung taucht vielfach der Wunsch auf, die Antworten nach bestimmten Semestergruppen zu differenzieren. Bei der Anlage der Befragung ist daher darauf zu achten, daß die Fallzahlen pro Semestergruppen für die Auswertung groß genug sind. Denkbar ist aber auch, um die Zahl der zu befragenden Studierenden zu begrenzen, sich auf ausgewählte Semestergruppen zu konzentrieren. - Beispiel für Fragebogen Studierende siehe Anlage 5b -

- Absolventen

**Absolventen-
befragung
besonders
aussagekräftig**

Befragungen von Absolventen sind für die Einschätzung der Qualität der Ausbildung von hohem Wert. Der mehr oder weniger reibungslose Übergang der Absolventen in den Beruf und ihr Berufsverbleib geben Aufschluß über Qualität und Nutzen der Ausbildung. Aufgrund ihrer Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt können Absolventen im Rückblick die Stärken und Schwächen der Ausbildung fundiert beurteilen. Voraussetzung für die Befragung ist allerdings, daß auf die Heimatadressen der Absolventen zurückgegriffen werden kann, so daß die Befragungsunterlagen - ggf. auch über den Umweg via Eltern - den Absolventen zugesandt werden können. - Beispiele für Fragebogen Absolventen siehe Anlage 5c -

- Lehrende

Professoren, wissenschaftlicher Nachwuchs/Mittelbau und/oder Lehrbeauftragte schriftlich mit einem standardisierten Erhebungsbogen zu befragen, ist vielfach wegen der kleinen Zahl der zu Befragenden nicht sinnvoll. Der Aufwand für die Entwicklung eines standardisierten Fragebogens ist i.d.R. zu groß. Daher bietet es sich hier an, weitgehend offene Fragen zu stellen oder qualitative Interviews bzw. Gruppengespräche durchzuführen.

**keine Daten
auf Vorrat
erheben**

Bei Konzeption und Durchführung der Befragungen sind darüber hinaus noch folgende allgemeine Aspekte zu beachten: Die Zahl der Fragen ist möglichst gering zu halten und die Fragen sind eng an den Zielen der Selbstevaluation auszurichten. Es sollte also vermieden werden, Daten auf Verdacht oder Vorrat zu erheben. Nur so sind die Kosten für die Befragungen zu minimieren, insbesondere bei der Absolventenerhebung. Die Formulierungen der Fragen und Antworten sind dem Sprachgebrauch des Faches anzupassen. Fragestellungen aus bundesweiten Untersuchungen (wie z. B. von HIS) sollten dann

übernommen werden, wenn die fachspezifischen Ergebnisse mit Bundesdaten verglichen werden sollen.

Neben geschlossenen Fragen sollten unbedingt auch offene Fragen gestellt werden. Sie ermöglichen den Befragten, ihre Meinungen zu Studium und Lehre detaillierter darzustellen und auf fachspezifische Besonderheiten einzugehen. Offene Fragen sind zudem ein pragmatischer Weg, um Kritik, aber auch Verbesserungsvorschläge zu erfassen. Ferner ist zu prüfen, ob die Befragungen auf elektronischem Weg im WWW durchgeführt werden können (siehe z.B. WWW -Fragebogen Anlage 5d).

***offene Fragen
stellen***

Die Arbeitsgruppe sollte sich auch nicht scheuen, zur Konzeption und Durchführung der Befragungen externen Rat einzuholen. Vertreter aus anderen Fächern und Bereichen (z.B. Soziologie oder Psychologie, didaktische Zentren, Rechenzentren etc.) können helfen. Ferner kann es für die Arbeitsgruppe hilfreich sein, auf vorhandene Fragebogen zurückzugreifen, um Fragen zu übernehmen oder sich nur anregen zu lassen. Darüber hinaus gilt es, den Aufwand für Verteilung und Eingabe der Daten vorab möglichst genau zu kalkulieren; häufig wird die dafür benötigte Zeit unterschätzt.

Für alle Befragungen gilt generell, daß sie in der für die Evaluation vorgegebenen Zeit durchführbar sein müssen. Die Kosten und der personelle Aufwand sind darüber hinaus weitere limitierende Faktoren.

***Kosten und
Aufwand bei
Befragungen
beachten***

Den Arbeitsgruppen in den von HIS begleiteten Evaluationsprojekten ist es durchweg gelungen, ihre Befragungen erfolgreich durchzuführen - allein oder in Kooperation. Die Befragungen selbst zu gestalten und durchzuführen, bringt für die Fächer mehrere Vorteile mit sich: Sie setzen sich bei der Entwicklung des Fragebogens intensiv mit der Ausbildung in ihrem Fach auseinander, sie identifizieren sich mit den Daten und sie sind daher eher bereit, die notwendigen Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen zu ziehen.

Ein weiteres hilfreiches Instrument für die Selbstevaluation sind moderierte Gruppengespräche. HIS hat dieses diskursive Verfahren von Beginn an in der internen Evaluation eingesetzt und weiterentwickelt. Die Gesprächsrunden geben konkrete Anregungen, wo und wie das Lehren und Lernen verbessert werden kann. Der Aufwand für die Gruppengespräche ist relativ gering, der Nutzen groß, vor allem im Hinblick auf eine bessere Kommunikation und ein größeres Verständnis für die Positionen der anderen.

***moderierte
Gruppen-
gespräche
fördern den
Diskurs***

Im Laufe der Selbstevaluation können und sollten u.a. die folgenden Gruppengespräche durchgeführt werden:

- mit Studierenden
 - aus dem Grundstudium und
 - aus dem Hauptstudium¹⁶⁾
- mit Lehrenden
 - Professoren und
 - akademischem Mittelbau/wissenschaftlichem Nachwuchs

Denkbar sind auch Gesprächsrunden mit Lehrbeauftragten sowie dem nicht-wissenschaftlichen Personal.

**gemeinsame
große "Runde"
durchführen**

Durch die Arbeitsgruppe zu klären ist, ob eine große gemeinsame Runde stattfinden soll, die die Anregungen der vorangegangenen Gruppengespräche zusammenfaßt. In dieser großen Runde können die wichtigsten Ergebnisse - ggf. auch Kontroversen - aus den vorherigen Gesprächen diskutiert werden. Hierbei kommt es zu einem intensiven Erfahrungsaustausch und einer Fokussierung auf zentrale Aspekte des Lehrens und Lernens. Dieser Dialog miteinander schafft die Plattform, um zusammen Lehren und Lernen zu optimieren.

**Dauer der
Gesprächsrunden
ca. 1 1/2 bis
2 Std.**

Die Zahl der Teilnehmer in den einzelnen Gesprächsrunden sollte auf ca. 15 (mit Ausnahme der gemeinsamen Runde) begrenzt werden, um auch miteinander diskutieren zu können. Für die Gesprächsrunden sind 1 1/2 bis 2 Stunden anzusetzen und ein neutraler Moderator (z.B. ein Externer oder ein Mitglied aus einem anderen Fachbereich) sollte sie leiten. Die wichtigsten Ergebnisse der Gesprächsrunde sind zu protokollieren. Die Ergebnisprotokolle können unverändert oder auszugsweise in den Selbstreport aufgenommen werden.

**Gruppen-
gespräche
bringen
konkrete
Verbesserungs-
vorschläge**

Die moderierten Gruppengespräche schließen die qualitative Datenlücke: Sie geben einen Einblick, was im Fach gut oder weniger gut läuft und welche Ideen bestehen, um das Lehren und Lernen zu verbessern. Gruppengespräche liefern keine repräsentativen Ergebnisse, im Gespräche miteinander werden jedoch konkrete Lösungen gefunden. Ferner gilt, daß Studierende und Lehrende, die sich daran beteiligen, eher zu den Engagierten gehören. Ihre Meinungen sollten daher ernst genommen werden. Die moderierten Gruppengespräche sind für die Selbstevaluation besonders konstruktiv, da sie die Kommunikation über Lehre und Studium beleben sowie Lehre und Studium neue Impulse geben.

Die folgende Übersicht 'Zur Durchführung der Gruppengespräche' gibt weitere Hinweise, um die Gruppengespräche erfolgreich in die Praxis umzusetzen.

¹⁶⁾ Selbstverständlich können die Runden mit den Studierenden auch nach anderen Kriterien wie z.B. Studiengängen differenziert werden.

Zur Durchführung der Gruppengespräche

- **Einladung und Auswahl der Gesprächsteilnehmer/innen**

Termine und Räume der Gesprächsrunden sind frühzeitig festzulegen, um sicherzustellen, daß die Interessierten auch an den Diskussionsrunden teilnehmen können. Terminliche Überschneidungen mit zentralen Lehrveranstaltungen sind daher zu vermeiden. Bei der Wahl der Räume ist darauf zu achten, daß eine kreisförmige Sitzanordnung möglich ist, damit die Teilnehmer/innen auch miteinander diskutieren können.

Studierende, die an den Gesprächen teilnehmen möchten, sollten durch Lehrende, den Vor-Ort-Koordinator oder die Fachschaft (z.B. in Lehrveranstaltungen) direkt angesprochen werden. Falls sie sich für die Teilnahme entscheiden, sollten sie sich in eine Teilnehmerliste eintragen. Dies erhöht die Verbindlichkeit, am Gespräch auch teilzunehmen. Bei der Auswahl der Teilnehmer sollten Kriterien wie z.B. Fachsemester, Studiengang und Geschlecht berücksichtigt werden, um die Vielfalt der studentischen Meinungen auch einfangen zu können. An den studentischen Gesprächsrunden sollten keine Lehrenden teilnehmen.

Die Einladung der **Professoren/innen** sollte möglichst persönlich durch den Dekan oder durch den für die Evaluation Verantwortlichen erfolgen. Auch hier gilt, daß zuvor Raum, Termin und Themenfelder des Gespräches festzulegen sind. Die Gesprächsrunde sollte jedoch prinzipiell für alle Professoren offen sein.

Bei der Auswahl der Teilnehmer aus dem Kreis der **Mitarbeiter/innen, Lehrbeauftragten, und Assistenten/innen** ist darauf zu achten, daß die zentralen Arbeitsgebiete angemessen vertreten sind. Vorrangig sind Mitarbeiter/innen einzuladen, die in der Lehre tätig sind.

Bei der Organisation des gemeinsamen Gruppengesprächs Lehrende und Studierende ist darauf zu achten, daß möglichst viele Teilnehmer/innen aus vorherigen Runden mitwirken können. Selbstverständlich kann der Gesprächskreis auch durch neue Teilnehmer/innen erweitert werden. In der gemeinsamen Runde werden die zentralen und gegebenenfalls kontroversen Aspekte aus den den zuvor durchgeführten Gesprächen aufgegriffen und eingehend diskutiert.

- **Moderation und Gesprächsverlauf**

Die Moderation der Gruppengespräche durch Fachexterne (z.B. HIS) hat sich in der internen Evaluation bewährt. Eine Moderation durch neutrale Außenstehende kann helfen, daß auch kritische oder tabuisierte Themen angesprochen werden.

Die zentralen Themenfelder der Gesprächsrunden werden in Absprache zwischen dem Fachbereich und HIS festgelegt. Die Moderation orientiert sich an diesem inhaltlichen Fahrplan; sie sollte aber auch offen und flexibel genug sein, neu auftauchende Themen aufzugreifen.

Fortsetzung: Zur Durchführung der Gruppengespräche

Die Moderation hat darauf zu achten, daß alle Teilnehmer zu Wort kommen und Raum bleibt, auch ungewöhnliche Ideen und Vorschläge zu vertreten. Das Gespräch miteinander ist in jedem Fall wichtiger als ein formales Abarbeiten der vorgegebenen Themen. Läuft das Gespräch, kann die 'aktive' Moderation zurückgenommen werden; gerät es ins Stocken, ist es gezielt wieder anzuregen.

Eine kommunikative und vertrauensvolle Atmosphäre ist für den Erfolg der Gesprächsrunden entscheidend. Ein gutes und offenes Gesprächsklima kann gefördert werden u.a. durch eine freundliche Moderation, eine kreisförmige Sitzordnung, Namensschilder sowie nicht zuletzt durch Getränke und Kekse.

Die wichtigsten Ergebnisse der Gesprächsrunden sind unmittelbar im Anschluß an die Gruppengespräche, in Stichworten festzuhalten. Darauf aufbauend ist das Ergebnisprotokoll zu verfassen.

- Zum Ablauf der Gesprächsrunde - am Beispiel eines Gespräches mit Studierenden

Zu Beginn werden die Studierenden über Zweck, Ziele und Themen sowie über Zeitplan und Ablauf der Gesprächsrunde informiert. In einer ersten Runde stellen sich dann alle Teilnehmer mit Namen, Semester, Studiengang und Fachkombination vor. Zudem werden sie gebeten, kurz die erfreulichen und weniger erfreulichen Aspekte des Studiums zu benennen. Durch diese Auftaktrunde wird erreicht, daß alle Teilnehmer zu Wort kommen. Dies bricht das Schweigen, ein Klima für ein offenes und lebhaftes Gespräch ist geschaffen.

Die Studierenden sollten im Verlauf des Gespräches immer wieder ermutigt werden, sich zu beteiligen, und über ihre Erfahrungen zu berichten. Darüber hinaus sind die Gesprächsrunden mit Studierenden explorativ und konstruktiv anzulegen, d.h. es sollte nicht nur über die bestehende Situation in Lehre und Studium diskutiert, sondern es sollten auch gemeinsam Lösungen zur Verbesserung aufgezeigt und erarbeitet werden.

Themenfelder einer Gesprächsrunde mit Studierenden beispielsweise aus dem Grundstudium können sein:

- Studienmotivation und Ortswahl
- Studienstart
- Studienaufbau und Lehrangebot
- Lehre und Lernen
- Studienklima und Kontakte
- Studien- und Arbeitsbedingungen

Gegen Schluß der Gesprächsrunde sollten nochmals alle Teilnehmer in einer Art "Blitzlichttrunde" zu Wort kommen, um ein persönliches Fazit zu ziehen. Darüber hinaus sollten die Teilnehmer die Gelegenheit erhalten, noch nicht angesprochene Punkte zu benennen. Diese Fokussierung zum Abschluß des Gespräches auf die wichtigen Aspekte des Lehrens und Lernens erleichtert es, das Ergebnisprotokoll erstellen zu können.

Nachdem alle für die Selbstevaluation benötigten Daten und Informationen gesammelt, erhoben und aufbereitet wurden, sind sie durch die Arbeitsgruppe zu analysieren, zu interpretieren und vor allem auf den substantiellen Kern zu reduzieren. Hierbei ist darauf zu achten, daß die zentralen Untersuchungsfragen der Selbstevaluation beantwortet werden. Über Erfolg und Zwischenergebnisse der Informations- und Datenbeschaffung sollten Studierende und Lehrende unterrichtet werden. Sie immer wieder in den Prozeß der Selbstevaluation einzubeziehen, baut Mißtrauen und Ängste ab und hält den Diskurs über Lehre und Studium in Gang.

***Daten und
Informationen
auf das
Wesentliche
verdichten***

Bei der Informations- und Datensammlung sollte die Arbeitsgruppe pragmatisch vorgehen, d. h., nicht alle wünschenswerten Informationen und Daten können in der vorgegebenen Zeit für die Selbstevaluation beschafft werden. Vor allem bei der erstmaligen Selbstevaluation werden manche Fragen offen bleiben. Zu erkennen welche Daten und Informationen noch fehlen, kann aber auch ein wichtiges Ergebnis der internen Evaluation sein. Diese Lücken zu schließen, ist ein Ansporn für die nächste Evaluation.

***mit "Lücken"
leben***

Checkliste für die Informations- und Datensammlung

- Ziel -und problemorientiert Informationen und Daten sammeln
 - Vielfältige Daten nutzen und aus mehreren Perspektiven die Fragen evaluieren (= Triangulation)
 - Bestandsaufnahme zur Informations- und Datenlage durchführen
 - Auf vorhandene Daten zurückgreifen, d.h. auch Sekundärauswertungen vor Primärerhebungen
 - Sekundärauswertungen mit der zentralen Verwaltung absprechen
 - Primärerhebungen mittels Befragungen und/oder Gruppengespräche konzipieren und realisieren
 - Daten und Informationen auswerten, analysieren und auf das Wesentliche reduzieren
 - Erhebung und Analyse diskursiv durchführen, Lehrende und Studierende immer wieder einbeziehen und informieren
 - Lücken bei den Daten in Kauf nehmen
-

Gliederung Selbstreport

0. Vorbemerkung zum Bericht

u.a.: Anlaß und Ziel; Projektdurchführung - Organisation interne Selbstevaluation, Beteiligte, Arbeits-/Terminpläne etc.-; Berichtsaufbau

A Aufbau und Organisation des Faches

u.a.: Entwicklung und Einbindung in die Hochschule; institutionelle, organisatorische und fachliche Struktur; Forschungs- und Praxisprofil; Außenkontakte und Umfeldfaktoren

B Ziele und angebotenes Studienprogramm

u.a.: Ausbildungsziele; Inhalt und Struktur des Lehrangebotes (einschl. Curriculum und geforderte Prüfungsleistungen)

C Personal

u.a.: Personalbestand und Personalsituation; Lehr- und Prüfungsbelastung; Personalförderung und -planung

D Ausstattung und Auslastung

u.a.: Räume und Ausstattung (einschl. Ressourcenplanung); Finanzen für Lehre; Kapazitäts-/Auslastungssituation

E Studierende und Studienverlauf

u.a.: Bestand und Entwicklung 'Studierende' (einschl. Studienanfänger und Absolventen); Verlaufsdaten (einschl. Studiendauer, Prüfungserfolg sowie Schwund); Studien- und Lebensverhältnisse der Studierenden

F Studium und Lehre in der Praxis

u.a.: Qualität der Lehrinhalte; Lehr- und Lernpraxis; Lehrorganisation; Prüfungsorganisation und Prüfungspraxis; Beratung und Betreuung der Studierenden

G Meinungsspiegel zu Studium und Lehre

u.a.: Vorstellungen der Lehrenden und Studierenden zur Ausbildung; Studienverlauf im Urteil der Studierenden und Lehrenden; Einschätzung des Studierertrags

H Absolventen und Arbeitsmarkt

u.a.: Übergang und Berufsverbleib; Kontakte zu Absolventen und Arbeitsmarkt

I. Qualitätsförderung und Studienreform

u.a.: Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung

J Fazit - Gesamtbewertung und Schlußfolgerungen

u.a.: Stärken und Schwächen auf einen Blick; realisierte und geplante Maßnahmen/Innovationen; Beurteilung der internen Evaluation (einschl. Stellungnahmen von Gremien, Fachschaft oder Einzelpersonen)

Anlagen zum Selbstreport

u.a.: Studien- und Prüfungsordnung; Informationsmaterial für Studieninteressenten und Studierende; Informationsmaterial zur Studienorganisation (einschl. allgemeines und kommentiertes Vorlesungsverzeichnis u.ä.); zusätzliche Tabellen und Übersichten

2.4 Erarbeitung und Abstimmung des Selbstreports

Das "nachlesbare" Ergebnis der internen Evaluation ist der Selbstreport des Faches. Er dokumentiert die Ergebnisse der internen Evaluation und gibt Auskunft über die Qualität von Studium und Lehre aus der Sicht des Faches. Die Verantwortung, ihn zu erstellen, liegt bei der Arbeitsgruppe.

Dem Selbstreport kommt der Stellenwert einer Momentaufnahme zu, d.h. der Bericht dokumentiert den erreichten Diskussionsstand zu einem bestimmten Zeitpunkt. Der Bericht hat also eher den Charakter eines "Arbeitspapiers" für das Fach und die Peers, nicht den einer "Festschrift". Zugunsten des Diskurses und der systematischen Analyse ist der Aufwand für die Berichterstattung in Grenzen zu halten. Die Intensität der Kommunikation, um Weg und Ziel zu bestimmen, ist also entscheidender als Form oder Umfang des Berichtes.

Die Erarbeitung des Selbstreports wird durch einen Frageleitfaden unterstützt (siehe Anlage 2 HIS- Frageleitfaden). Auch für die Gliederung des Selbstreports liegt ein Vorschlag vor (siehe Übersicht: Gliederung Selbstreport, S.35). Selbstverständlich können die Fächer bei der Gestaltung des Selbstreports eigene Akzente und Schwerpunkte setzen. Die Selbstevaluation in Eigenregie sollte für die Fächer Anreiz sein, kreativ und flexibel diese Vorgaben ihren Bedürfnissen anzupassen

Zentrale Aufgabe der Evaluationsarbeitsgruppe ist es, die Vielfalt der Informationen, Daten und erarbeiteten Textpassagen in einem Gesamtbericht zusammenzuführen. Hierbei ist es die Kunst, einen verständlichen und lesbaren Bericht zu schreiben, dessen Text und Daten miteinander verknüpft sind. Im Bericht sollte das Profil des Faches klar herausgearbeitet sowie Stärken und Schwächen der Ausbildung selbstkritisch dargestellt werden. Allerdings bleibt die Berichterstattung stets eine Balance zwischen Offenlegung und Diskretion; strategische und politische Überlegungen können und sollten nicht ausgeblendet werden.

Selbstevaluation und Berichterstattung zielt nicht darauf ab, einzelne Personen zu bewerten sondern es gilt Inhalt, Struktur und Ablauf der Ausbildung zu überprüfen. Im Selbstreport sollten daher persönliche Angriffe oder die Herausstellung Einzelner möglichst vermieden werden.

Der Selbstreport sollte Bestandsaufnahme und Analyse des Geleisteten sein, aber zugleich auch den Blick auf zukünftige Aufgaben richten, also konkrete Maßnahmen zur Verbesserung von Lehre und Studium aufzeigen. Hierin liegt

***Selbstreport
ist eine
Moment-
aufnahme***

***Selbstevalua-
tion flexibel den
eigenen fachli-
chen Erforder-
nissen
anpassen***

***verständlichen
und lesbaren
Bericht
erarbeiten***

vor allem der Wert des Berichtes und der Evaluation, aufbauend auf dem Bewährten neue Lösungen zu entwickeln, um die Qualität der Ausbildung den sich veränderten Anforderungen optimal anzupassen. Der Bericht dokumentiert also den Blick zurück und in die Zukunft.

Der Umfang des Selbstreports bei einer erstmaligen Evaluation beträgt bisher ca. 50 bis 100 Seiten¹⁷⁾. Dies ist ein Erfahrungswert, kein "Muß".

Selbstreport abstimmen

Die jeweiligen Zwischenergebnisse bzw. Texte zum Selbstreport sollte die Arbeitsgruppe im Verlauf der internen Evaluation durch kompetente Fachvertreter auf "richtig und stimmig" überprüfen lassen. Selbstverständlich ist die Entwurfsfassung des Berichtes im Fach bzw. Fachbereich/Fakultät mit dem Dekan und den zuständigen Gremien abzustimmen. Welche Verfahrensschleifen hierbei notwendig und welche Gremien sinnvoll einzubeziehen sind, ist den Gepflogenheiten des Faches anzupassen. Sobald der Bericht "abgesegnet" und fertiggestellt ist, ist er den Peers zuzusenden.

Selbstreport fachintern veröffentlichen

Der Selbstreport sollte fachintern veröffentlicht werden. Ob und wann der Bericht an Außenstehende weitergegeben wird, darüber sollte das Fach zumindest mitbestimmen können. Die Bereitschaft zu publizieren, hängt selbstverständlich auch von den Ergebnissen und der politischen Opportunität ab. Daher sollte das Thema "Veröffentlichung" möglichst frühzeitig (z.B. schon in der Vorbereitungsphase) angesprochen und geklärt werden, um eine gewisse Transparenz im Verfahren zu gewährleisten.

Abgabetermin für Selbstreport einhalten

Als zeitliche Richtschnur für die Berichterstattung muß gelten, daß der zu Beginn der Evaluation festgelegte Abgabetermin für den Selbstreport einzuhalten ist, da sonst der mit dem Fach und den Peers festgelegte Termin für den Vor-Ort-Besuch verschoben werden müßte. Die Arbeitsgruppe sollte daher eher "Lücken" im Selbstreport akzeptieren, als die Fertigstellung hinauszuzögern; denn alle weiteren Termine, insbesondere der des Vor-Ort-Besuchs der Peers, setzen den termingerechten Abschluß des Berichtes voraus.

¹⁷⁾ Die ZEVA empfiehlt 50 Seiten, mit Anlagen entsprechend mehr.

Checkliste zur Erarbeitung des Selbstreportes

- Aufbau und Struktur des Berichtes zur internen Evaluation sollten sich an dem Gliederungsvorschlag 'Selbstreport' orientieren.
- Fach kann und soll eigene inhaltliche Schwerpunkte im Selbstreport setzen.
- Blick zurück (Kritik) und nach vorne (Verbesserungen) im Selbstreport miteinander verbinden.
- Lesbaren Bericht erstellen, d.h. u.a. Text und Daten aufeinander beziehen.
- Profil des Faches mit seinen Stärken und Schwächen darstellen.
- Umfang des Berichtes ca. 50 - 100 Seiten (plus Anlagen)
- Erarbeitete Zwischenergebnisse und Endfassung mit Fach und Gremien abstimmen.
- Selbstreport fachintern veröffentlichen.
- Termingerecht den Selbstreport fertigstellen und den Peers zusenden.

2.5 Essentials der internen Evaluation

Die interne Evaluation ...

- führt das Fach in eigener Regie und Verantwortung durch.
- konzentriert sich auf die zentralen Fragen und Probleme von Studium und Lehre im Fach.
- ist eine systematische Bestandsaufnahme und Analyse des Lehr- und Studienbetriebes.
- ist Aufgabe der einzusetzenden Arbeitsgruppe 'interne Evaluation'.
- wird durch die Instrumente der Geschäftsstelle (wie z.B. Frageleitfaden, Vorschlag für die zu erhebenden Daten und Gliederung Selbstreport) vordestrukturiert und angeleitet.
- baut auf qualitativen und quantitativen Daten auf, die durch Auswertung der Verwaltungsdateien sowie durch Gruppengespräche und Befragungen gewonnen werden.
- sollte im intensiven Diskurs mit vielen Lehrenden und Studierenden erarbeitet werden.
- wird mit der Erarbeitung des Selbstreports abgeschlossen. Der Selbstreport sollte fachintern veröffentlicht werden.
- ist pragmatisch durchzuführen und muß mit 'Lücken' leben.

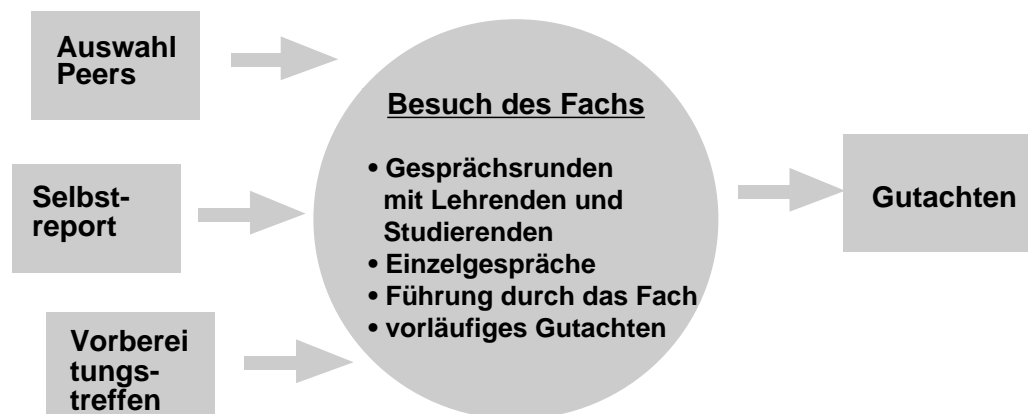
3. Externe Evaluation durch Peers

3.1 Überblick zum Peer-Review

Ziel der externen Evaluation ist es, Lehre und Studium aus der Sicht Außenstehender auf ihre Qualität zu überprüfen. Die Innenschau des Faches wird damit ergänzt durch den distanzierten Blick von außen. Grundlage für die externe Evaluation sind der Selbstreport des Faches und ein zweitägiger Vor-Ort-Besuch der Peers. Im intensiven Dialog mit Studierenden und Lehrenden bilden sich die Peers ihr Urteil über die Qualität der Ausbildung und formulieren zum Abschluß des Besuches ihr Gutachten (siehe Abb. 5 "Externe Evaluation im Überblick").

Dialog mit Externen

Abb. 5: Externe Evaluation im Überblick



HIS GmbH 1997

Peer = Gleichrangiger

Der aus dem Englischen stammende Begriff Peer bedeutet "Gleichrangiger". Die Lehrenden des Faches und die Peers stehen hinsichtlich Position und Profession auf gleicher Stufe. Dies erleichtert den Meinungsaustausch, da Lehrende und Peers gemeinsame Wertvorstellungen verbindet. Im weiteren Text wird der Begriff Peer und Gutachter synonym gebraucht.

Bei der Auswahl der Peers wird den Fächern in der Regel ein Mitsprache- bzw. Vorschlagsrecht eingeräumt. Dadurch können Vorbehalte und Widerstände gegenüber der Evaluation abgebaut werden. Sind die Peers akzeptierte Gesprächspartner der Fächer, schafft dies ein vertrauensvolles Klima während des Vor-Ort-Besuches und erleichtert den Dialog miteinander.

Die Fächer sollten möglichst frühzeitig die Peers vorschlagen. Sind die Gutachter ausgewählt und ernannt, ist es in der Regel Aufgabe der Geschäftsstel-

le/Agentur, sie auf den Besuch vorzubereiten. Hierzu treffen sich die Peers etwa eine bis drei Wochen vor der Begehung. Die Geschäftsstelle informiert während des Vorbereitungstreffens über Projektstand und bisherigen Verlauf und stimmt mit den Peers die Begehung ab. Darüber hinaus haben die Peers die Möglichkeit, ihre Kriterien zur Bewertung der Qualität von Studium und Lehre zu diskutieren und abzusprechen. Als Gruppe auf die Aufgabe der externen Evaluation gut vorbereitet, können sie der Begehung gelassen entgegensehen.

Für den zweitägigen Vor-Ort-Besuch kennzeichnend sind Gesprächsrunden der Peers mit Gremienvertretern des Faches, mit Lehrenden, Studierenden/Absolventen und wissenschaftlichem Nachwuchs. Im Dialog mit diesen Gruppen hinterfragen die Peers die vielfältigen Aspekte der Qualität von Lehre und Studium. Kernthemen der externen Evaluation sind hierbei u.a.:

***Kernthemen der
externen
Evaluation***

- Profil des Faches und zukünftige Entwicklung,
- Ausbildungsziele, Lehrangebot und Lehrinhalte (vor allem hinsichtlich Aktualität und Relevanz),
- Bestand, Qualifikationsprofil und Weiterbildung der Lehrenden (einschließlich wissenschaftlichem Nachwuchs),
- Rahmenbedingungen der Lehre (u.a. Ausstattung, Räume, Finanzen),
- Lehr- und Studienorganisation (einschließlich Beratung und Betreuung),
- Lehrpraxis und Lehrmethoden sowie Prüfungsorganisation und Prüfungen,
- Studierbarkeit des Grund- und Hauptstudiums,
- Absolventen,
- Arbeitsklima und Kommunikation,
- Führungs- und Entscheidungsstrukturen,
- Qualitätssicherung und Qualitätsförderung (einschließlich Lehrveranstaltungsbeurteilung).

In Abhängigkeit von dem zu evaluierenden Fach und dem politischen Kontext für die Evaluation werden diese Kernthemen unterschiedlich stark gewichtet und hinterfragt. Damit diese Kernthemen auch angesprochen werden, erhalten die Peers zur Orientierung einen Peerleitfaden, der von HIS zur Verfügung gestellt wird (siehe Anlage 4).

Leitidee für die externe Evaluation sollte sein, den Peers die Möglichkeit zu geben, die vielfältigen Meinungen zur Qualität der Ausbildung im Fach ken-

Peers führen den mit der Selbstevaluation begonnenen Erkenntnisprozeß fort

nenzulernen, um so den in der Selbstevaluation bereits angestoßenen Erkenntnisprozeß des Faches weiter voranzutreiben und durch die Sicht von außen zu ergänzen. Auf diese Weise gelingt die Verbindung von interner und externer Evaluation sowie die Fokussierung auf die zentralen Aspekte von Lehre und Studium. Stärken und Schwächen werden herausgearbeitet mit dem Ziel, die Qualität der Ausbildung weiter zu verbessern, ausgehend von der Prämisse, daß Gutes noch besser werden kann.

3.2 Peers - Aufgaben und Auswahl

möglichst auch Praxisvertreter als Peers auswählen

Peers sind in der Regel externe Hochschullehrer der gleichen Fachdisziplin, die es zu evaluieren gilt; aber auch Vertreter aus der Wirtschaft sowie Lehrende anderer Disziplinen übernehmen diese Rolle¹⁸⁾. Peers aus der beruflichen Praxis auszuwählen, ist unbedingt zu empfehlen, da sie durch die andere Denkweise und durch unorthodoxe Fragen den Evaluationsprozeß produktiv vorantreiben.

Peers sind Fragende und Bewertende

In der externen Evaluation sind Peers sowohl Fragende, d.h. sie versuchen, in den Diskussionsrunden und Einzelgesprächen während der Begehung die Stärken und Schwächen des Studien- und Lehrbetriebs aufzudecken und transparent zu machen, als auch Bewertende, die die Qualität der Ausbildung überprüfen und ihr Urteil in einem schriftlichen Gutachten festhalten. In dieser doppelten Funktion als Fragende und Bewertende treiben sie den Prozeß des systematischen und strukturierten Nachdenkens über die Ausbildung weiter voran, der mit der Selbstevaluation begonnen hat, und geben dem evaluierten Fach Empfehlungen, wie es Lehre und Studium verbessern kann.

Im Verlaufe der externen Evaluation haben die Peers folgende Aufgaben zu erfüllen:

Aufgaben der Peers

- den Selbstreport des Faches sorgfältig und kritisch zu lesen, um sich auf die Begehung vorzubereiten;
- das Fach für zwei Tage zu besuchen, um Lehre und Studium zu evaluieren und zu beurteilen;
- Anregungen und Empfehlungen zur Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung zu erarbeiten und
- ein schriftliches Gutachten (pro Fach und Standort) zu erstellen.

Die Komplexität von Lehre und Studium erfordert es, mehreren Gutachtern die Aufgabe der externen Evaluation zu übertragen. Die optimale Größe dieser Gruppe liegt zwischen 3 bis 6 Personen. So wird gewährleistet, daß ein möglichst breites fachliches und berufliches Spektrum abgedeckt wird und die

Gutachtergruppe arbeitsfähig ist, d.h. die Gutachter können die Aufgaben unter sich aufteilen und die Kommunikation ist relativ problemlos.

Bei der Auswahl der Peers den evaluierten Fächer das Recht einzuräumen, mitzubestimmen, hat sich bewährt. Die Gutachter sind dann akzeptierte Gesprächspartner der Fächer. Dies beflügelt den offenen Meinungsaustausch - eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Vor-Ort-Begehung.

Kriterien zur Auswahl der Peers sind u.a.:

- Fachgebiet bzw. fachliche Schwerpunkte
- berufliche Position und Tätigkeitsfeld
- wissenschaftliche Reputation und Sachkompetenz
- Status und Akzeptanz durch die Evaluierten
- Vertrautheit mit dem zu evaluierenden Fach und dem Hochschultyp

**Kriterien
zur Auswahl
der
Peers**

Werden mehrere Fächer evaluiert, müssen sie sich auf eine gemeinsame Liste einigen. Auch wenn die Auswahl im hohen Maße durch fachliche Gesichtspunkte bestimmt wird, sollte die "Chemie" zwischen den Gutachtern stimmen, damit sie als Team gut zusammenarbeiten können. Positiv kann zudem sein, wenn jüngere und ältere Peers gemeinsam ein Team bilden. Dies erleichtert den Zugang zu den verschiedenen Gruppen im Fach. Ferner können bei der Auswahl der Peers die Kosten eine Rolle spielen. So ist z.B. bei ausländischen Peers abzuwägen, ob Kosten und der Zeitaufwand für die Anreise in einem angemessenen Verhältnis zum Zugewinn durch die internationale Sicht stehen.

**"Chemie"
zwischen Peers
sollte stimmen**

Trotz der genannten objektiven Kriterien bestimmt auch der Faktor 'Zufall' die Auswahl der Peers. So, wenn z.B. Peers aus Termingründen ihre Teilnahme absagen müssen. Auch aus diesem Grund sollte die Vorschlagsliste mehrere gleichwertige Peers enthalten, die nach Fachgebieten sowie Tätigkeitsbereichen zu gruppieren sind. Zu beachten ist außerdem, daß die vorgeschlagenen Gutachter erst angesprochen werden können, wenn die Termine der einzelnen Vor-Ort-Besuche feststehen. Die verbindliche Zusage der Peers, an der externen Evaluation teilzunehmen, ist daher rechtzeitig einzuholen.

**Peers frühzeitig
ansprechen**

Die Gutachter sollten entweder durch das Ministerium, die Agentur oder die Hochschulleitung angesprochen und ernannt werden. In der Regel überneh-

18) In einigen Evaluationsverfahren wirkten Studierende als Peers an der externen Evaluation mit, z.B. Niederlande im zweiten Zyklus und von Fall zu Fall im Nordverbund.

Aufwendungen für Peers

men Ministerien oder Hochschulen auch die Honorierung bzw. Aufwandsentschädigung der Gutachter. Derzeit erhalten die Gutachter entweder nur die Reise- und Aufwandskosten (z.B. im Nordverbund) oder pro Gutachter einen Pauschalbetrag von ca 1.000 DM (z.B. bei ZEvA).

Peers auf externe Evaluation vorbereiten

3.3 Vorbereitungstreffen der Peers

Die Gutachter sind auf die externe Evaluation vorzubereiten. Diese Aufgabe übernimmt die Geschäftsstelle. Ca. ein bis drei Wochen¹⁹⁾ vor der ersten Begehung und nachdem die Gutachter die Selbstreports erhalten haben, lädt die Geschäftsstelle sie zu einem Vorbereitungstreffen ein. Dieses Treffen dauert zwischen 3 Stunden und einem Tag, je nach dem, wie viele Standorte besucht werden müssen.

Die Geschäftsstelle informiert zunächst die Peers über Verfahren und Ziele der Evaluation sowie über den bisherigen Projektverlauf. Dies ist sinnvoll, da die Peers vielfach zum ersten Mal an einer Evaluation der Lehre und des Studiums teilnehmen. Viele von ihnen haben jedoch Erfahrungen mit der Evaluation von Forschung, hieran kann angeknüpft werden.

Ablauf der Begehung mit Peers abstimmen

Im Mittelpunkt des Vorbereitungstreffens steht der Ablauf der Begehung. Grundlage hierfür ist ein erster Entwurf des Ablaufplans für den Vor-Ort-Besuch (siehe Übersicht Musterplan "Ablauf Vor-Ort-Begehung", S. 44 und 45), der vom Fach in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle erarbeitet wurde. Die Peers diskutieren den Besuchsplan und nennen ihre Änderungs- und Ergänzungswünsche sowie ihre Gesprächspartner für Einzelgespräche. Außerdem stimmen sie ihre Fragen an das Fach ab und verständigen sich, wer auf welche inhaltlichen Aspekte beim Vor-Ort-Besuch besonders achtet.

Die Peers nutzen das Vorbereitungstreffen auch dazu, um ihre Qualitäts- und Bewertungskriterien zu erörtern und abzusprechen. Ein weiterer Punkt des Treffens ist die Diskussion über den Selbstreport. Unklare oder noch fehlende Punkte werden benannt, noch offene Fragen leitet die Geschäftsstelle an die Fächer weiter.

Peerleitfaden: Wegweiser für die Peers

Zum Vorbereitungstreffen erhalten die Gutachter den Peerleitfaden (siehe Anlage 4), er ist quasi ein Wegweiser für die externe Evaluation. Mit seinen Fragen steckt er das Untersuchungsfeld ab und sichert, daß die zentralen Themen der internen auch in der externen Evaluation aufgegriffen werden. Der Peerleitfaden bildet damit das Scharnier zwischen interner und externer Evaluation. Die thematisch gegliederten Fragen des Peerleitfadens unterstützen

¹⁹⁾ Bei der ZEvA teilweise ein etwas längerer Vorlauf von 4 bis 6 Wochen.

die Gutachter u.a. bei

- der kritischen Lektüre des Selbstreportes,
- der Vorbereitung und Durchführung der Begehung,
- der Erarbeitung des Gutachtens.

Inwieweit die Gutachter auf den Peerleitfaden zurückgreifen und welche Fragen aufgegriffen werden sollen, wird auf dem Vorbereitungstreffen geklärt.

Das Vorbereitungstreffen dient vor allem dazu, die Peers mit ihren Aufgaben vertraut zu machen. Während des Treffens lernen sich die Gutachter aber auch persönlich kennen. Sie können dann besser einschätzen, ob sie als Team auftreten oder einen verantwortlichen Sprecher wählen wollen. In der Regel verabreden sie sich, nochmals am Vorabend der Begehung zusammenzutreffen, um letzte Details abzusprechen.

Vorbereitungstreffen gibt Peers Sicherheit

3.4 Vor-Ort-Begehung

- Planung Vor-Ort-Begehung

Der zweitägige Vor-Ort-Besuch in den Fächern ist zweifelsohne einer der Eckpfeiler des gesamten Verfahrens. Noch ist es für die Fächer vielfach neu, das externe Hochschullehrer und Vertreter der Praxis die Ausbildung evaluieren. Alle Beteiligten erwarten daher den Besuch mit Spannung, die zu Beginn noch spürbar ist, aber im Verlauf des Besuches sich schnell abbaut.

Vor-Ort-Besuch: Eckpfeiler der externen Evaluation

Die Peers konzentrieren sich bei ihrem Vor-Ort-Besuch auf Lehre und Studium. Sie hinterfragen in den Gesprächen mit Lehrenden und Studierenden die Qualität der Ausbildung aus unterschiedlichen Perspektiven. Durch diese kritische und diskursive Analyse verschaffen sich die Peers den notwendigen Einblick, um die Ausbildung zu bewerten. Die Sachkompetenz und Reputation der Peers beschleunigt das Aufeinanderzugehen und die Bereitschaft auch kontroverse Positionen anzusprechen. Im Dialog gewinnen sie mehr und mehr das Vertrauen des Faches. Dies führt dazu, daß Fachvertreter, die zuvor dem Verfahren noch ablehnend gegenüber standen, beginnen, die externe Evaluation zu akzeptieren.

Peers suchen den Dialog mit dem Fach

Die inhaltliche und organisatorische Programmgestaltung des Besuches ist Aufgabe des Faches bzw. der Arbeitsgruppe 'interne Evaluation'. Damit die Peers mit möglichst vielen Lehrenden und Studierenden sprechen können, muß der Besuch in der Vorlesungszeit stattfinden. Daher ist der Termin für den Vor-Ort-Besuch frühzeitig festzulegen, damit Lehrende und Studierende ihn bei ihrer persönlichen Planungen berücksichtigen können.

Begehung nur in der Vorlesungszeit möglich

Musterplan für Vor-Ort- Begehung nutzen

Mit der Detailplanung des Vor-Ort-Besuches sollte etwa 3 bis 4 Wochen vor Beginn des Besuchstermines begonnen werden. Selbstverständlich sind hierbei die Wünsche der Peers für den Vor-Ort-Besuch zu berücksichtigen, die sie auf dem Vorbereitungstreffen genannt haben.

Der Musterablaufplan "Ablauf Vor-Ort-Begehung" ist ein wichtiges Instrument zur Planung des Vor-Ort-Besuches. In den bisherigen von HIS durchgeführten Evaluationen hat sich dieser Plan bewährt. Er gibt das zeitliche und inhaltliche Gerüst für die verschiedenen durchzuführenden Gesprächsrunden vor. Die im Musterplan aufgeführten Gesprächsrunden sind Vorschläge, die Reihenfolge der einzelnen Gesprächsrunden und der Teilnehmerkreis ist flexibel den Vor-Ort-Gegebenheiten anzupassen. Bei der Planung des Rahmenprogramms wie z.B. Begrüßung, Mittag- oder Abendessen setzen die Fächer i.d.R. eigene Akzente. Das Rahmenprogramm mit seinen mehr informellen Gesprächen ist für Klima und Erfolg der Begehung allerdings nicht zu unterschätzen.

Musterplan "Ablauf Vor-Ort-Begehung"

Vorabend der Begehung

- Abstimmung Gutachter untereinander und eventuell kurzfristige Korrekturen des Besuchsablaufs

1. Tag

vormittags

- Begrüßung der Peers durch Fach/Hochschulleitung
- Auftaktgespräch mit Fach- und Hochschulvertretern sowie mit der Arbeitsgruppe "interne Evaluation" des Faches, die den "Selbstreport" erarbeitet hat (Schwerpunkte u.a. grundsätzliche Erläuterungen des Faches zur Evaluation - insbesondere zur internen Selbstevaluation).
- Gesprächsrunde mit Lehrenden/Funktionsträgern
 - Dekan und Institutsdirektoren (Schwerpunkte u.a. Umfeld für die Evaluation und Hochschulpolitik, Studienprogramm, Ausbildungsziele, Ressourcen, Stärken und Schwächen in Studium und Lehre)
 - Studienkommission "Studium und Lehre" (Schwerpunkte u.a. Studienprogramm, Studierbarkeit der Studiengänge, Studienreform)
 - Prüfungsausschuß (Schwerpunkte u.a. Prüfungsablauf und -organisation, Leistungsstand der Studierenden)

- Gespräch mit Fachstudienberatung - gegebenenfalls ergänzt um Mitarbeiter aus Prüfungsämtern (Schwerpunkte u.a. Studierbarkeit, Studienhindernisse, Beratung und Betreuung)

Hinweis: In kleinen Fächern können die zuvor aufgeführten drei Gesprächsrunden zu einer Runde zusammengefaßt werden

Mittagessen

nachmittags

- Gruppengespräche mit Lehrenden des wissenschaftlichen Mittelbaus (Schwerpunkt u.a. Einsatz in der Lehre und Ausbildung der Studierenden sowie Arbeitssituation)
- Gruppengespräche mit Studierenden - falls sinnvoll getrennt nach Studienphasen z.B. Grund- und Hauptstudium oder Diplom vs. Lehramt (Schwerpunkt u.a. Qualität der Lehre und Ausbildung, Studien- und Prüfungsverlauf, Studierbarkeit des Studiengangs, Betreuung und Beratung)
- Gruppengespräche mit Professoren (Schwerpunkt u.a. Fachprofil, Lehrorganisation und Lehrformen)

Abendessen

2. Tag

vormittags

- Einzelgespräche "Gutachter-Lehrende" (Schwerpunkte u.a. Qualität der Lehre, fachliches Lehrangebot des Institutes/des Gesprächspartners, Studium und Ausbildung aus der fachlichen Perspektive eines Lehrgebietes)

Hinweis: Diese Einzelgespräche finden in den Instituten/Arbeitsbereichen der Lehrenden statt. Die Peers benennen entsprechend ihres eigenen fachlichen Schwerpunktes die Gesprächspartner.

- Führung durch das Fach (Schwerpunkte u.a. wichtige Einrichtungen des Faches für Studium, Lehre und Forschung kennenlernen)
- Besuch von Lehrveranstaltungen (falls von Peers gewünscht)

Mittagessen

- internes Gespräch der Gutachter (Resümee der Begehung und Formulierung erster Eindrücke/Empfehlungen - Zeitdauer ca. 2 1/2 Std.)
- fachöffentliches Abschlußgespräch mit dem Fach (Präsentation und Diskussion des mündlichen Gutachtens)

HIS-Checkliste hilft, Begehung vorzubereiten

Am ersten Tag sollten die Gespräche um 9.00 Uhr beginnen und möglichst um 18.30 Uhr beendet sein. Am zweiten Besuchstag sollte 17.00 Uhr als Endtermin anvisiert werden, damit es für die Gutachter möglich ist, noch am gleichen Tag abreisen zu können.

Die Checkliste zur Vorbereitung der Begehung (s. S. 47) listet auf, welche Aktivitäten bei der Planung zu beachten sind, damit der Besuch erfolgreich verläuft. So gilt es, die Teilnehmer der Gesprächsrunden rechtzeitig zu benennen und anzusprechen. Vor allem sollte die Fachschaft in Absprache mit der Arbeitsgruppe Evaluation die Studierenden für die Gesprächsrunden auswählen und verbindlich einladen. Darüber hinaus sind organisatorische Dinge wie Räume, Moderation und Versorgung der Teilnehmer zu regeln.

Bewährt hat es sich auch, daß die Geschäftsstelle die Moderation der Gesprächsrunden übernimmt. Hierbei handelt es sich vorwiegend um eine technische Moderation, d.h. Wort erteilen und Zeit beachten; den inhaltlichen Ablauf der Gesprächsrunden bestimmen die Peers durch ihre Fragen.

- Ablauf Vor-Ort-Besuch

Wie läuft nun der Vor-Ort-Besuch der Peers ab? Hierzu die folgende chronologische Beschreibung: Die Gutachter treffen i.d.R. am Vorabend der Begehung am Hochschulort ein. Erfahrungsgemäß nutzen die Peers diesen Abend, um sich gemeinsam auf die Begehung vorzubereiten. Er sollte daher nicht durch offizielle Einladungen seitens der Hochschulleitung oder des Faches belegt werden.

1. Tag: Den offiziellen Auftakt des Vor-Ort-Besuches bildet eine Eröffnungs- und Begrüßungsrunde von ca. 30- bis 60-minütiger Dauer. Die Peers werden in der Regel von Angehörigen der Hochschulleitung, dem Dekan und Institutsleitungen sowie den Vertretern der Arbeitsgruppe Evaluation begrüßt. Diese Runde, die u. a. dem gegenseitigen Kennenlernen dient, kann formell oder eher zwanglos gestaltet werden.

Nach der Begrüßung der Gutachter stellen die Fächer aus ihrer Sicht kurz die wichtigsten Ergebnisse der Selbstevaluation dar und erläutern das fachliche und politische Umfeld für die Evaluation. Dann geben die Peers i.d.R. eine erste Einschätzung zum Selbstreport und seinen Ergebnissen. An dieser Auftaktrunde sollten - neben den wichtigen Funktionsträgern des Faches - die

Gesprächsrunden am ersten Besuchstag

Checkliste zur Vorbereitung der Begehung

	verantwort- lich/erledigt
• Entwurf des Begehungsplans nach Musterplan im Fach erstellen und abstimmen.	_____
• Begehungstermin rechtzeitig und umfassend im Fach bekannt geben, damit möglichst viele Lehrende und Studierende teilnehmen können.	_____
• Gesprächspartner der Peers (Lehrende, Studierende, Administratoren des Faches) für die einzelnen Diskussionsrunden benennen und einladen.	_____
• Wünsche der Gutachter für die Begehung berücksichtigen (insbesondere hinsichtlich der Gesprächspartner für die "Einzelgespräche" und der Führung durch das Fach).	_____
• Für die Einzelgespräche in den Instituten ist - sofern diese nicht zu Fuß zu erreichen sind - der "Transport" der Peers zu klären.	_____
• Die Moderation der Gesprächsrunden klären. Die Gesprächsrunden werden i.d.R. durch die Geschäftsstelle moderiert.	_____
• Hochschulleitung/Dekanat über Begehung informieren und deren Mitwirkung klären (vor allem bei der offiziellen Begrüßung der Peers durch Hochschulleitung/Dekan).	_____
• Raum für die einzelnen Gesprächsrunden festlegen (die verschiedenen Gesprächsrunden sollten möglichst im gleichen Raum stattfinden; evtl. einen größeren Raum für das Abschlußgespräch auswählen).	_____
• Raum für die interne Besprechung der Gutachter (am 2.Tag) benennen, damit sie ihr vorläufiges mündliches Gutachten ungestört erarbeiten können.	_____
• "Catering" für die Gesprächsrunden ist zu planen, d.h. Kaffee, Getränke etc. für die Gesprächsrunden sind bereitzustellen. Ferner ist zu klären, wo die Gutachter zu Mittag essen sowie, ob ein kleiner Imbiß in den Pausen bereitsteht.	_____
• Die Führung durch das Fach ist vorzubereiten, damit die Gutachter einen Eindruck von den zentralen Lern- und Forschungsorten des Faches erhalten.	_____
• Für den eventuellen Besuch von Lehrveranstaltungen ist eine Liste der Veranstaltungen zusammenzustellen, die während der Begehung stattfinden.	_____

Mitglieder der Arbeitsgruppe Evaluation und, falls gewünscht, Vertreter der Verwaltung teilnehmen.

Nach der Auftaktrunde folgt ein Gespräch mit Schlüsselakteuren des Faches (Dekan, Studiendekan, Institutsdirektoren, Vorsitzende der Studien- und Prüfungskommissionen etc.). Im Mittelpunkt dieser Runde stehen Ausbildungsziele, Verknüpfung von Lehre und Forschung, Lehrangebot und Lehrorganisation sowie die Rahmenbedingungen für die Ausbildung. Hierbei interessiert die Peers vor allem, inwieweit der Ausbildungsplan mit der Studienrealität übereinstimmt und welche Studienreformmaßnahmen geplant sind.

Nach der Mittagspause finden üblicherweise Gesprächsrunden mit Studierenden des Grund- und Hauptstudiums statt; die zentralen Themen sind hier: Studien- und Prüfungsverlauf, Studienbarkeit, Ausbildungserfolg sowie Lehr- und Studienorganisation. In diesen Runden hat sich eine Gruppengröße von ca. 10 bis 15 Teilnehmer/innen bewährt. Aber auch Gespräche mit mehr Teilnehmern sind möglich. Diese Runden sollten dann allerdings formaler moderiert werden.

In einer weiteren Gesprächsrunde sprechen die Peers mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs. Hier wird besonders auf die Situation und die Förderung des akademischen Nachwuchses eingegangen. Ferner werden Studium und Lehre angesprochen. Da die meisten Gesprächsteilnehmer vor nicht allzu langer Zeit selbst erst ihr Studium beendet haben, können sie aus der Sicht von Studierenden und aus der Position des Lehrenden die Qualität beurteilen.

Der erste Besuchstag sollte mit der Gesprächsrunde 'Professoren und Peers' abgeschlossen werden. Über die vorangegangenen Gesprächsrunden erhalten die Professoren eine erste Rückmeldung aus der Sicht der Gutachter. In der sich daran anschließenden Diskussion mit den Lehrenden erfahren die Peers u.a., inwieweit Studierende und Lehrende in der Bewertung des Studiums übereinstimmen. Die Peers gewinnen so einen facettenreichen Einblick in den Studien- und Lehrbetrieb des evaluierten Faches.

Die einzelnen Gesprächsrunden dauern durchschnittlich eineinhalb Stunden. Zwischen den Gesprächsrunden sind Pausen von mindestens einer viertel bis zu einer halben Stunde vorzusehen. Diese Pausen werden zum Teil auch als Pufferzeit benötigt. Dies ermöglicht, flexibel auf interessante Gesprächssituationen einzugehen und trotzdem den relativ straffen Besuchsplan einzuhalten.

ersten Besuchstag mit Gespräch "Professoren und Peers" abschließen

Besuchsplan flexibel einhalten

Am Abend des ersten Besuchstages findet häufig ein offizielles gemeinsames Abendessen statt. Über Rahmen und Teilnehmerkreis entscheidet das Fach, meist in enger Kooperation mit der Hochschulleitung.

2. Tag des Besuches: Im Mittelpunkt des Vormittags am zweiten Besuchstag stehen die Einzelgespräche zwischen Gutachtern und Lehrenden. In den Vorbereitungsgesprächen hat jeder Gutachter entsprechend seines inhaltlichen Schwerpunktes Fachkollegen benannt, die er während der Begehung sprechen möchte. In diesen häufig am Arbeitsplatz stattfindenden Gesprächen können viele Fragen zur Qualität der Lehre und des Studiums unter vier Augen offen angesprochen werden.

***am zweiten Tag:
Einzelgespräche
zwischen Peers
und Lehrenden***

Wünschenswert ist es, daß die Peers während ihres Besuches einen Einblick in die Lehr- und Lernpraxis erhalten. Ihnen sollten daher die wichtigsten Lehr- und Lernorte des Faches gezeigt werden. Ob zusätzlich zu dem Programmpunkt Rundgang durch das Fach auch Lehrveranstaltungen besucht werden sollen, ist mit den Gutachtern abzusprechen. Hierfür steht nur begrenzt Zeit zur Verfügung. Aus dem Besuch einzelner Lehrveranstaltungen können die Peers einen Eindruck über die Lehr- und Lernatmosphäre im Fach gewinnen. Eine Beurteilung der jeweils besuchten Veranstaltung ist jedoch nicht beabsichtigt.

Zur Mittagszeit kommen die Peers zusammen, um ihre Erfahrungen auszutauschen und ihr mündliches Gutachten zu erarbeiten. Hierfür sind 2 bis 3 Stunden einzuplanen. Für ihre Besprechung in Klausur brauchen die Peers einen geeigneten Raum. Sinnvoll kann es sein, wenn die Mitarbeiter der Geschäftsstelle den Peers für ihre Besprechung ein knappes Ergebnisprotokoll zu den Gesprächsrunden des ersten Tages erstellen. Dies kann die Erarbeitung des mündlichen Gutachtens erleichtern.

***Peers genügend
Zeit für
mündliches
Gutachten
einräumen***

Den Abschluß des Vor-Ort-Besuches bildet die Präsentation des mündlichen Gutachtens. Die Peers stellen hierbei ihre ersten zentralen Eindrücke und Empfehlungen zu Studium und Lehre vor. An der Abschlußrunde sollten möglichst viele Studierende, Lehrende und Angehörige der Verwaltung des Faches teilnehmen - sie sollte fachöffentlich sein. Nach der Präsentation besteht Gelegenheit, über das mündliche Gutachten zu diskutieren. Den Gutachtern hilft diese Aussprache, mögliche Fehleinschätzungen zu korrigieren und diese bei der späteren Abfassung des schriftlichen Gutachtens zu vermeiden. Durch das Feedback des evaluierten Faches erfahren die Peers zudem,

***fachöffentlich
mündliches
Gutachten
vorstellen***

inwieweit ihr Urteil Zustimmung findet. Darüber hinaus bekommen sie in aller Regel eine positive Rückmeldung über die von ihnen geleistete Arbeit.

3.5 Gutachten

Grundlagen für die Erarbeitung des Gutachtens zur Situation von Lehre und Studium sind u.a.

Grundlagen für Gutachten

- der Selbstreport des Faches,
- der Peerleitfaden (siehe Anlage 4) und
- Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem Vor-Ort-Besuch.

Das mündliche Gutachten benennt bereits die zentralen Kritikpunkte und Empfehlungen zu Studium und Lehre; hierauf kann bei der Erstellung des schriftlichen Gutachtens aufgebaut werden. Allerdings bleibt bei der Abfassung des mündlichen Gutachtens oft nicht genügend Zeit, um kontroverse Punkte unter den Peers auszudiskutieren. Die Präsentation vor dem Fach bringt darüber hinaus noch weitere Anregungen. All dies führt dazu, daß das mündliche Gutachten nochmals gründlich zu überarbeiten ist.

Bei der Erstellung des schriftlichen Gutachtens unterstützt die Geschäftsstelle die Peers redaktionell, sofern sie es wünschen.

ein Peer sollte Schlußredak- tion überneh- men

Die Erarbeitung des schriftlichen Gutachtens erstreckt sich etwa über einen Zeitraum von vier bis sechs Wochen. Es hat sich bewährt, wenn ein Gutachter verantwortlich für die Abfassung und die Schlußredaktion ist. Der 'Schlußredakteur' hat selbstverständlich eine höhere Arbeitsbelastung (ca. eine Woche effektive Arbeitszeit einschließlich Abstimmungsaufwand). Trotz dieser Delegation bleibt es ein gemeinsames Gutachten - nur in Ausnahmefällen werden Einzelvoten im Gutachten aufgenommen.

Das schriftliche Gutachten orientiert sich bei der thematischen Gliederung am Selbstreport bzw. Peerleitfaden. Dies erlaubt Selbstreport und Gutachten komperativ zu lesen. Für die Qualität des Gutachtens ist nicht die Seitenzahl ausschlaggebend, sondern die inhaltliche Dichte und Analysetiefe. Im Schnitt umfassen die Gutachten etwa 10 bis 30 Seiten.

Das schriftliche Gutachten erhält das Fach. Es konzentriert sich auf die zentralen Aspekte zur Verbesserung der Qualität von Lehre und Studium. Die Peers geben den Fächern hierzu Anregungen und Empfehlungen. Sie sollten

und lassen auch in aller Regel im Gutachten dem evaluierten Fach genügend Spielraum, damit es seine eigenen optimalen Lösungs- und Umsetzungsstrategien finden kann. Geht das schriftliche Gutachten auch an die Hochschulleitung und das Ministerium, greifen die Peers offensiv auch spezielle Anliegen der evaluierten Fächer auf.

Fach erhält das Gutachten

Das schriftliche Gutachten sollte im Fach veröffentlicht und diskutiert werden. Auf der Basis dieser Diskussion kann das Fach die Stellungnahme zum Gutachten erarbeiten sowie die geplanten Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung festlegen.

3.6 Essentials der externen Evaluation

Der besondere Wert der externen Evaluation für die Qualitätsverbesserung in Studium und Lehre beruht auf folgenden Faktoren:

- **Externe Evaluation erhöht die Akzeptanz des Evaluationsverfahrens**

Die Reputation und Sachkompetenz der Peers zieht wie ein Magnet Lehrende und Studierende an, ihre Fragen und Anregungen finden Gehör. Die Bereitschaft und Akzeptanz zur Qualitätsverbesserung im Fach wird dadurch breit verankert. Eine gute Voraussetzung, um miteinander zu diskutieren und Lösungen zu finden .

- **Lehre und Studium werden aufgewertet**

Im Mittelpunkt des Vor-Ort-Besuches stehen Lehre und Studium. Aufbauend auf der Selbstevaluation des Faches hinterfragen und analysieren die externen Peers Konzept und Praxis der Ausbildung. Lehre und Studium werden damit aufgewertet. Darüber hinaus werden Dozenten und Studierende, die sich für eine gute Lehre und Ausbildung engagieren, in ihrer Arbeit anerkannt und in ihren Bemühungen unterstützt.

- **Ein intensiver Diskurs und Erfahrungsaustausch mit 'Fachleuten' über die Lehre ist möglich**

Die Gutachter sind kompetente Gesprächspartner und stehen mit Expertenwissen und eigenen Lehrerfahrungen dem Fach als Diskussionspartner zur Verfügung. Dieser Austausch regt die Reflexion an und fördert kreative Lösungen zutage.

- **Externe Evaluation löst einen Innovations- und Motivationsschub aus**

Ziel der Gespräche vor Ort ist nicht nur die Analyse, sondern vor allem der Erfahrungsaustausch. Aus den vielfältigen Standpunkten und einzelnen Facetten ergibt sich im Laufe der externen Evaluation ein Gesamtbild. Handlungsmöglichkeiten und Qualitätsprofil werden sichtbar. Im Dialog mit den Peers werden die Fächer ermutigt, Innovationen bei Lehre und Studium in Angriff zu nehmen.

- **Externe Evaluation löst einen Schneeballeffekt aus**

Peer-Review ist im Idealfall ein Austausch über Lehre und Studium mit wechselseitigen Effekten. Nicht nur die 'Evaluierten' gewinnen Anregungen und Bestätigung für die Praxis in Lehre und Studium, sondern auch die Peers. Sie lernen und gewinnen Anregungen, wie sie in ihren Fächern zu Hause Lehre und Studium verbessern können. Auch die Peers können von dem "Virus" Qualität der Lehre" angesteckt werden.

4. Umsetzung und Konsequenzen

4.1 Stellungnahme, Maßnahmenprogramm und Umsetzungsstrategien

Was kommt nach der internen und externen Evaluation? Hierzu eine Anleitung für die Praxis zu schreiben, ist noch zu früh, denn die Erfahrungen der einzelnen evaluierten Fächer sind erst noch zu bilanzieren. In den folgenden Ausführungen zur "Umsetzung und Konsequenzen" wird daher nur die Richtung skizziert, wie es nach der internen und externen Evaluation weitergehen kann und soll.

Mit der Stellungnahme des evaluierten Faches zum Gutachten beginnt die Umsetzungsphase. Aus interner und externer Evaluation sind die Konsequenzen zu ziehen, d.h., das Fach hat zusammen mit der Stellungnahme ein Maßnahmenprogramm zu erarbeiten. In diesem Maßnahmenprogramm sind in komprimierter Form die konkreten Arbeitsschritte zu beschreiben, wie die Qualität der Ausbildung gesichert und langfristig verbessert werden soll. Damit legt sich das Fach fest, welche und wie die Anregungen der Gutachter aufgegriffen werden sollen. Sofern bereits im Verlauf der Selbstevaluation Maßnahmen erfolgreich realisiert worden sind, bietet die Stellungnahme zudem eine gute Möglichkeit, darüber zu berichten.

**Maßnahmen-
programm
erarbeiten**

Das Verfahren der internen und externen Evaluation darf nicht auf eine Pflichtübung ohne Konsequenzen reduziert werden. Verbindliche Umsetzungsstrategien sind daher notwendig. Derzeit bestehen drei Konzepte zur Umsetzung der Evaluationsergebnisse:

1. Umsetzung des Maßnahmenprogramms in eigener Regie durch die Fächer

**Umsetzungs-
strategien**

Die Fächer erarbeiten nach Abschluß der internen und externen Evaluation ein Maßnahmenprogramm, in dem sie festlegen, welche Schlußfolgerungen sie aus dem Verfahren zu ziehen beabsichtigen. Sie legen darüber hinaus fest, wer wie und durch wen die geplanten Maßnahmen umgesetzt werden sollen²⁰⁾.

2. Kontraktmanagement

Nach Abschluß der internen und externen Evaluation findet ein Gespräch zwischen Hochschulleitung und den jeweils evaluierten Fächern

²⁰⁾ Siehe hierzu z.B. Universität Stuttgart, Fakultät Informatik: Evaluation von Studium und Lehre, 1995/96, 15. Mai 1996 "Maßnahmenkatalog", S.1 ff.

statt (wie z.B. bei der Evaluation im Nordverbund). In einem Protokoll - dem Kontrakt - wird festgelegt, wer bis wann welche Maßnahmen umzusetzen hat. In einem Folgegespräch zu einem späteren Zeitpunkt wird die Umsetzung der Zielvereinbarung überprüft.

3. Verbindliche Vorstrukturierung des Follow-up

Im niedersächsischen Verfahren müssen die Fächer innerhalb von 3 Monaten nach Abschluß der externen Evaluation ein Maßnahmenprogramm erstellen. Nach 2 Jahren hat das Fach in einem Zwischenbericht darzustellen, wie die Umsetzung bisher verlaufen ist.

Mit diesen vorstrukturierenden Konzepten sollen die Fächer angehalten werden, sich mit den Ergebnissen der internen und externen Evaluation intensiv auseinanderzusetzen; die Anstrengungen und Einsichten aus der Selbst- und Fremdevaluation sollen zu Konsequenzen führen und sich nicht nur in viel Papier erschöpfen.

4.2 Berichterstattung und Veröffentlichung

Intern und extern Rechenschaft abzulegen, erfordert es, über die Evaluation zu berichten. Damit stellt sich die Frage, ob und wie der Selbstreport, das Gutachten und die Stellungnahme (einschließlich Maßnahmenprogramm) veröffentlicht werden sollen. Hierzu ist zunächst zu klären, ob die Veröffentlichung dieser Berichte eher die selbstkritische interne Diskussion über die Qualität der Ausbildung anstoßen oder stärker zur strategischen Außendarstellung genutzt werden soll. Bisher diente die Berichterstattung vorrangig der internen selbstkritischen Auseinandersetzung mit Studium und Lehre. In der Mehrzahl der bisherigen Evaluationen wurden und werden Selbstreport, Gutachten und Stellungnahme der Fächer nur fachintern veröffentlicht. Selbstbewußte Fächer geben jedoch mehr und mehr diese Zurückhaltung auf, und nutzen die Ergebnisse der Evaluation zur Außendarstellung und zur Profilbildung. Die bisherige restriktive Veröffentlichungspraxis - so verständlich sie auch sein mag - erschwert es, daß die Fächer voneinander lernen und in einen Erfahrungsaustausch treten.

**bisher
restriktive Ver-
öffentlichungs-
praxis**

Die starke Orientierung auf die internen Probleme von Lehre und Studium bringt es mit sich, daß bisher noch überzeugende Beispiele aus der Praxis fehlen, wie diese Berichte zur internen und externen Evaluation proaktiv als Marketing-Instrumente eingesetzt werden können, um gezielt z.B. Studienberechtigte, Eltern, Arbeitgeber, Medien zu informieren und in Ihren Entschei-

dungen zu beeinflussen. In diesem Punkt könnte sich nach Abschluß der ersten Runde der internen und externen Evaluation in Niedersachsen Beispielgebendes entwickeln. Die Zentrale Niedersächsische Evaluationsagentur in Hannover plant, im Herbst 1997 die fachspezifischen Einzelprofile aller evaluierten Standorte sowie ein Gesamtprofil für jedes der fünf evaluierten Fächer zu veröffentlichen. Im Vergleich gelesen können diese fach- und hochschulspezifischen Qualitätsprofile für Außenstehende sehr informativ sein und ein Vorbild für die Außendarstellung der Fächer werden.

**Außendarstellung
intensivieren**

4.3 Kosten und Nutzen

Auch die Frage, ob sich Evaluation und Berichterstattung lohnen, läßt sich derzeit noch nicht zufriedenstellend beantworten. Bei knappen Mitteln muß jedoch auch für die interne und externe Evaluation gelten, Aufwand und Nutzen gegeneinander abzuwägen. Allerdings ist hierbei zu vermeiden, vornehmlich nur die Kosten des Verfahrens aufzuaddieren, und daraus den Schluß zu ziehen, der Aufwand für die Evaluation habe sich nicht gelohnt. Die Gefahr, so kurzsichtig zu argumentieren, besteht, weil der Nutzen der Qualitätsverbesserung der Ausbildung nur schwer in Mark und Pfennig zu beziffert werden kann.

**Qualitätsverbesserung
kaum in DM zu
beziiffern**

Die bisherigen bundesdeutschen Pilotprojekte zur internen und externen Evaluation waren arbeitsaufwendig und erforderten zusätzliche Mittel. Für die ersten Evaluationsprojekte bezifferte der Präsident der Universität Hamburg die Kosten pro Fach und Jahr (z.B. im Nordverbund) auf 100.000 bis 150.000 DM²¹⁾. Anzumerken ist jedoch, daß in den genannten Kosten auch die Aufwendungen für die Umsetzung enthalten sind. Auch die Erfahrungen von HIS zeigen, daß die Kosten in den ersten Pilotprojekten in vergleichbarer Höhe lagen. In den Folgenprojekten konnten durch die gemachten Erfahrungen, die Übernahme der vorhandenen Instrumente und durch Standardisierung die Kosten spürbar reduziert werden. Weiter zur Senkung der Kosten beizutragen, ist ein zentrales Anliegen des HIS-Handbuches zur Evaluation. Fächer können und sollen - so die Hoffnung - in Zukunft stärker voneinander lernen, so daß das Verfahren der internen und externen Evaluation nicht immer wieder neu erfunden werden muß.

**interne und
externe
Evaluation
nicht zum Nulltarif zu bekommen**

Mit zunehmender Verbreitung der internen und externen Evaluation werden

²¹⁾ Siehe "Evaluation im Nordverbund", Interview mit Jürgen Lüthje, Präsident der Universität Hamburg, in: Wissenschaftsmanagement 1995, Heft 5, S. 238 ff.

die Kosten²²⁾ sinken. Eine Illusion wäre es allerdings, sie zum Nulltarif zu bekommen. Qualitätssicherung und Qualitätsverbesserung hat ihren Preis - wie die Wirtschaft längst erkannt und akzeptiert hat.

Welcher Nutzen und welche Wirkungen können durch Evaluation und Berichterstattung erzielt werden? Auch hier ist es noch zu früh für ein abschließendes Urteil. Doch Aussagen der Fächer, die sich an dem Verfahren der internen und externen Evaluation beteiligt haben, belegen, daß vielfältige kurz- und mittelfristige Verbesserungen in Organisation von Studium und Lehre erreicht wurden. Viele innovative Ideen wurden durch die Lehrenden und Studierenden der evaluierten Fächer sowie durch die Peers gefunden und umgesetzt. Diese Beobachtung wird durch die Erfahrungen von HIS sowie durch die Statements der anderen bundesrepublikanischen Agenturen und Geschäftsstellen gestützt, die vergleichbare Evaluationsverfahren realisiert haben. Aufwendiger und auch langwieriger ist es, die Inhalte der Ausbildung zu reformieren sowie das Verhalten der Lehrenden und Studierenden zu verändern. Aber auch hier gibt es richtungsweisende Beispiele gelungener Verbesserungen in Folge einer internen und externen Evaluation.

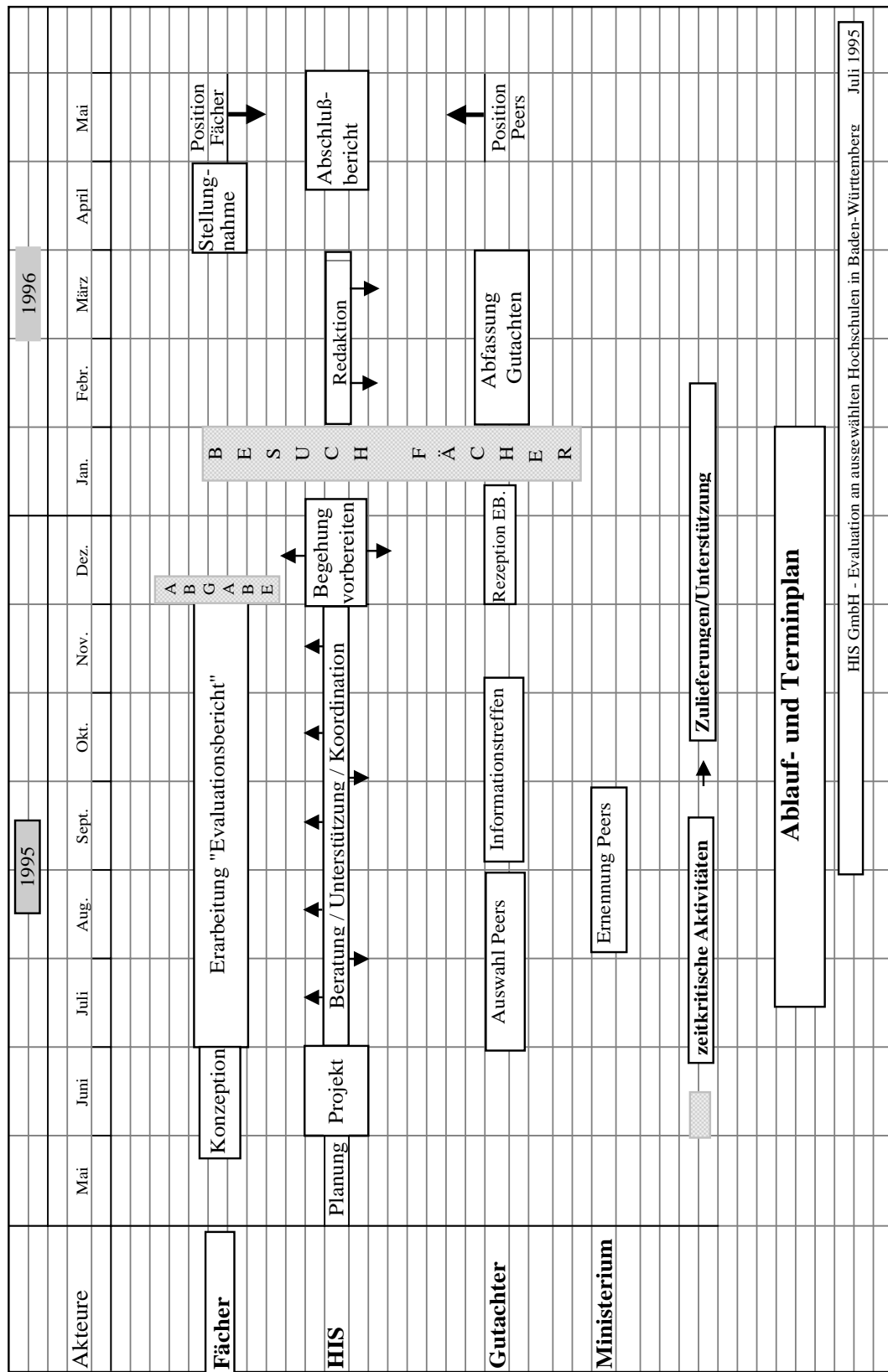
Qualität hängt jedoch nicht allein von der Zahl der zusammengetragenen Daten und der Intensität und Dauer der Analyse ab, sondern ist in erster Linie eine Frage der Mentalität. Ein Mentalitätswandel ist in den bundesrepublikanischen Hochschulen allerdings spürbar. Hochschulen und Fächer sind inzwischen offener und bereitwilliger, sich mit Fragen der Qualität der Ausbildung auseinanderzusetzen. Von der neuen Qualitätsdiskussion geht zudem eine deutliche Signalwirkung aus. Lehrende und Studierende sind immer häufiger dazu bereit, ihr eigenes Handeln zu hinterfragen, und lernen dabei, daß sie nur miteinander erfolgreich Lehren und Lernen können und daß Handlungsspielraum besteht, die Qualität der Ausbildung zu verbessern. Dieses Engagement der Lehrenden und Studierenden durch mehr Autonomie zu stärken, kann langfristig ein erfolgversprechender Weg sein. Mit Hilfe der internen und externen Evaluation können sich Hochschulen und Fächer zu einer "lernenden Organisation" entwickeln, um selbstgetragen die Qualität der Ausbildung zu sichern und kontinuierlich zu verbessern. Wird die Selbstevaluation durch ein Peer-Review ergänzt, gelingt es den externen Gutachter, den Erfahrungshorizont um die Außensicht zu erweitern und die Qualitätsförderung des Faches auf ein solides Fundament zu stellen.

***Evaluation gibt
neue Impulse
für Studium
und Lehre***

***mit der
Evaluation zur
lernenden
Organisation***

²²⁾ Siehe hierzu insbesondere: Doris Carstensen, 1997, Einschätzung der Wirksamkeit interner und externer Evaluation von Lehre und Studium ein Vergleich zwischen den Ländern Bremen, Flandern, Niederlande, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, in: HIS-Kurzinformation A 12/97, sowie die dort abgedruckten Kostenübersichten.

1



Anlage 2: Fragebogen für WWW

Der folgende www-Fragebogen für Studierende wurde im Rahmen des Pilotprojektes Baden-Württemberg von der Fakultät für Informatik der Universität Karlsruhe entwickelt und eingesetzt.

Zur Befragung mittels elektronischer Post geben Deussen und Werner¹⁾ folgenden Hinweis:

"Die Befragung per elektronischer Post hat den Vorteil, daß relativ schnell Antworten vorliegen und die Fragebogen zumindest teilweise elektronisch ausgewertet werden können.

Empfehlung

Bei der Adressierung von Fragebogen per elektronischer Post empfiehlt es sich, diese von einem Evaluations-Account aus an das Evaluations-Account selbst zu verschicken und die eigentlichen Adressen im Feld "Bcc" ("Blind Carbon Copy") unterzubringen. Auf diese Weise verhindert man, daß Antworten versehentlich an ganze Adreßlisten versendet werden.¹⁾